

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 1. Januar 1950

42. Jahrgang

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends).
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl. Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. — Telefon: 234, Teleg. Adr.: „Zeitung“

Ein glückliches 1950

Spangenberg 1949 und 1950

Ein Jahr geht zu Ende, ein neues steht vor der Tür. Unser Blick soll noch einmal zurückgehen auf die vergangenen 12 Monate. Und wenn es nichts weiter wäre als die Tatsache, daß der Wille zum Aufbau unseres geschlagenen Vaterlandes fester und tiefer eingedrungen ist in die Seele und das Leben jedes einzelnen Deutschen, dann wäre es Grund genug, dem Schöpfer dankbar zu sein, ja, es ist aufwärts gegangen, es ist gearbeitet worden auf vielen Gebieten; wir brauchen nur an unsere Ernährung, an unser täglich Brot, zu denken, ebenso an den politischen und vaterländischen Aufbau, trotz großer Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten.

Auch das Jahr 1950, an dessen Schwelle wir stehen, wird uns viel neue Arbeit bringen. Da es ein erfolgreiches Jahr werden möchte, ist aller Wunsch.

Unser Städtchen Spangenberg stand gewiß im verflossenen Jahre in einer aufstrebenden Entwicklung.

Ein Markstein, ein Höhepunkt im Leben der Stadt war gewiß die Einweihung unserer neuerrichteten Stadtkirche am 1. Adventsonntag. Wir dürfen mit demütigem Stolz auf diesen hohen Festtag, diesen kirchlichen Heimattag zurückdenken.

Der Höhepunkt aller sonstigen festlichen Veranstaltungen im Stadтgebiet war wohl die „Historische Feierstunde auf Schloß Spangenberg“ in Verbindung mit dem 50-jährigen Bestehen des Verschönerungsvereins am 21. August. Es war ein Heimat- tag im kleinen, der die Herzen, Sinne und Gedanken wieder einmal auf dem Heimatboden sammelte und band. Wir hörten von der denkwürdigen, stolzen Geschichte unserer Stadt und der 700-jährigen Spangenberg.

Weitere festliche Tage und hennenswerte Ereignisse in chronologischer Reihenfolge waren: Das 25-jährige Bestehen der Firma „Handwerker Fritz Dahmke“ die im Wirtschaftsleben von großer Bedeutung ist, am 3. März. Die Einweihung des neuhergerichteten Liebenbachbades am 7. Juli, die Goethefeier am 28. August, das Wiedererscheinen der so lange vermissten Spangenberger Zeitung am 1. Sept., das Schauturnen der Kasseler ACT (Ältere Kasseler Turngemeinde), die Feier des 30-jährigen Bestehens der Heinrich-Stein-Siedlung (Eigene Scholle) am 3. September und das Erntedankfest am 12. Oktober.

Stadtverwaltung und Bürgerschaft ebenso der Verschönerungsverein waren im Jahre 1949 bestrebt, den altärmlichen Charakter der Stadt, die schon längere Jahre unter Denkmalschutz steht, nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen. So wurden z. B. die Außenfronten vieler Jahrhundertalter schöner Fachwerkhäuser in allen Stadtteilen mit malerischem,

aber nicht aufdringlichem kunstvollen Farbenanstrich versehen und bilden so in ihrem neuen Kleide eine Zierde der Stadt. Nur weiter so in der Pflege des Stadtbildes! Auch für das neue Jahr bitten wir, Stadtverwaltung, Verschönerungs-Verein, die Polizeiorgane, die Bürgerschaft, die Herren Architekten und Malermeister, auf die Schönheit und Reinhaltung des Stadtbildes zu achten, zu erhalten suchen, was nur zu erhalten ist. Die Augen auf und Sinn für das Alte, Gute und Edle!

Das Wirken des Verschönerungs-Vereins zu erwähnen, halten wir nicht nötig, es hieße „Eulen nach Athen tragen.“

In wirtschaftlicher Hinsicht stand Spangenberg im Wiederaufbau. Um die Heranbildung weiterer Industrie-Unternehmen möge die Stadtverwaltung sich bemühen.

Allseitiger Wunsch ist, daß die Kleinkinderschule nicht geschlossen wird. „Das Geld in Schulen angelegt, die meisten Zinsen tragen.“

Wir wollen aber bei unseren Be- trachtungen den moralischen, den sittlichen Aufbau nicht vergessen, der ebenso wichtig ist wie der wirtschaftliche. Das ist aber nicht Sache der Stadt, sondern Angelegenheit jedes Einzelnen, jeder Familie. Helfen wir, daß die 10 Gebote Gottes wieder beachtet werden — du sollst den Feiertag heiligen, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. — Christlicher Glaube, christliche Sitte und Zucht, Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und soziale Liebe auf christlichem Boden werden nur allein unser Volk, unseren Staat wieder groß und stark machen. Sie wollen wir erhalten, mehren, verteidigen. Darum pflegen wir Gottesfurcht, Sitte und Zucht, Treue und Glauben, Mäßigkeit und Reinheit und sittliche Rettung. Wir wollen die Einheit unseres Vaterlandes, den äußeren und den inneren Frieden und die sozialen Bestrebungen!

So treten wir ein für hohe sittliche Aufgaben und Ziele, für alles was göttlich, christlich, gut deutsch ist und dem Wohl des Volkes dient. Möge nun das Jahr 1950 seine Pforten öffnen, wir wollen es zuverlässig begrüßen und es mit dem Dichter halten:

„Zum neuen Jahr ein neues Hoffen, noch immer wird die Erde grün! Auch dieser März bringt Lärchenlieder, auch dieser Mai bringt Rosen wieder, auch dieses Jahr läuft Freuden blühn.“

Kommunaler Rückblick auf das Jahr 1949.

Von der Stadtverwaltung wurden im zu Ende gehenden Jahre mancherlei Verbesserungen auf vielen Arbeitsgebieten durchgeführt, trotz geringer zur Verfügung stehender Geldmittel.

Die Straßenbeleuchtung wurde auf rund 50 Lampen erweitert. Alle verkehrswichtigen Punkte sind im Laufe des Jahres mit Richtlampen versehen worden.

Die der Kommunalverwaltung des Kreises unterstehende Pfeifferstraße vom Obertor bis zum Bahnhofsvorplatz wurde noch einmal von der Kreisverwaltung vollständig instand gesetzt und dann von der Stadt übernommen. Der obere Teil der Bahnhofsstraße, vom Kaufhaus bis zur Pfeifferbrücke, wurde teils gepflastert, teils mit neuem Steinbelag versehen und gewalzt, was sehr notwendig war und sehr begrüßenswert ist. An der Molsungerstraße vom Gasthaus Klein bis zum Eingang der Schafgasse ist ein Bürgersteig vorbereitet, der im kommenden Jahr fertiggestellt wird.

Das Rathausdach wurde neu gedeckt und die alte Schule mit Oelarbeitsanstrich versehen, wodurch das Fachwerkhaus schön in den Rahmen des Kirchplatzes paßt. Wünschenswert ist, daß die „Küsterei“ durch entsprechende Renovierung im neuen Jahre ebenfalls an das Bild des Platzes angepaßt wird.

Erfreulich ist, daß sich die Stadtverwaltung der Pflege und Erhaltung der mittelalterlichen Stadtmauer angelegen sein läßt. So wurde diese zwischen den Grundstücken Woelm und Weisel, die der Zahn der Zeit eingerissen hatte, wieder mit erheblichen Kosten hergestellt.

An der notwendigen Erneuerung der Stadtkirche beteiligte sich die Stadt plichtgemäß mit 7000.— DM, für das kommende Rechnungsjahr sind noch weitere 3400.— DM bereits genehmigt.

Das größte und kostspieligste Bauvorhaben war die Betonierung des Liebenbachlaufes. Es waren dazu notwendig 1400 Ztr. Zement und 400 Kubikmeter Sand und Split, aber dafür ist eine vorbildliche Sportanlage für Jugend und Alter geschaffen worden. Die Zahl der Badegäste betrug in den kurzen Sommermonaten rund 7500. Für sportliche Schwimmwettkämpfe im Jahre 1950 ist die Anlage wie geschaffen.

Ein brennendes Problem war, ist und bleibt die Wohnraumnot. Die Zahl der Wohnungssuchenden beträgt noch 80. Wie dies schwere Problem die Stadtverwaltung nebst Wohnungskommission lösen soll, ist ein Rätsel. Sie wird sich aber jeder Mühe unterziehen und mancherlei Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen, und helfen, wenn die Möglichkeit dazu besteht.

Die Wasserversorgung konnte 1949, wie geplant, durch Zuleitung neuer Quellen nicht durchgeführt werden. Nach genauen Wassermessungen lieferen die Quellen einschl. der Pumpstation am Wäschebrunnen täglich am 9. 8. 49 noch 528 Kubikmeter und

zwei Monate später, am 3. 11. 49 noch 436 Kubikmeter Wasser. Der von regierungsamtlicher Stelle berechnete Wasserbedarf der gesamten Stadt beträgt täglich rund 430 Kubikmeter. Hierbei wurden pro Kopf der Bevölkerung 100 Liter, für je ein Stück Großvieh 50 Liter und für ein Stück Kleinvieh 20 Liter, eingesetzt. Außerdem wurden viel Wasser verbrauchende Handwerks- und Gewerbebetriebe noch besonders mit ausreichenden Mengen berücksichtigt. Nach diesen Berechnungen mußten rund 100 Kubikmeter nach den Messungen am 9. 8. 49 nicht verbraucht sein; also übrig bleiben. Und doch ist der Trinkwasserbehälter immer leer und infolgedessen Wassernot. Es wird aber von den Verbrauchern noch viel zuviel Wasser verbraucht; verbraucht doch ein Kleinbetrieb in einem Monat allein 140 Kbm. Und dann wundert sich der „brave Bürger“ wenn die Leitung kein Wasser mehr gibt und abgestellt werden muß. Die Mahnung heißt: Nicht schimpfen, nicht egoistisch Wasser verbrauchen oder gar das köstliche Nass vergeuden.

Die Stadtverwaltung ließ im verflossenen Jahr, um dem Übel auf den Leib zu rücken, bei den Hauptwasserverbrauchern Wasseruhren einbauen. Durch den baldigen Einbau von weiteren 100 Wasseruhren soll versucht werden, die Einwohner zu sparsamerem Verbrauch anzuhalten. Es wäre möglich, falls in jedem Haus eine Wasseruhr angebracht würde, der Bau einer neuen Zuleitung sich erübrige. Doch wird die Stadtverwaltung die Erschließung neuer Quellen im Auge behalten.

Mit dem 16. 8. 49 wurde ein zweiter Polizeibeamter eingestellt.

Im Standesamtsbezirk Spangenberg wurden 1949 45 Eheschließungen, 63 Geburten und 52 Sterbefälle beurkundet.

Von 88 eingegangenen Anträgen auf Unterhaltsbeihilfe und 171 Anträgen auf Haushaltsbeihilfe wurden bis zum 20. 12. 49 40 bzw. 80 genehmigt und ausgezahlt.

Das Städt. Krankenhaus ist in einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung begriffen. Beschaffung eines modernen Operationsstuhles und einer Röntgeneinrichtung ergaben die Möglichkeit, alle größeren Operationen und alle Röntgenaufnahmen, mit Ausnahme von Durchleuchtung, im Krankenhaus selbst vorzunehmen. Seit 1. 1. 49 fanden 1000 Patienten mit 14590 Behandlungen Aufnahme. 430 größere und 220 kleinere Operationen wurden von den Ärzten Dr. med. Heinrich Jung, Chefarzt, Dr. med. Fritz Braun, Dr. med. Wilhelm Weitzel und Dr. med. Rolf Winkler (Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden) ausgeführt.

Durch weitgehende Verbesserung der Inneneinrichtung haben die Kran-

kenzimmer ein wohnliches Aussehen bekommen. Wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt, so kann doch hergehoben werden, daß das Krankenhaus Beierde-Spanenberg seine Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit voll und ganz erfüllt.

Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordneten haben die im Jahre 1949 durchgeführten Arbeiten ermöglicht. Neue Arbeiten und Aufgaben stehen 1950 be-

vor. Auch im neuen Jahre werden die Sorgen nicht fehlen. Hilfe ein jeder Bürger diese Sorgen mittragen: durch Verständnis und Mitarbeit — durch pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten!

„Holder Friede,
süße Eintracht,
weile, weile
freundlich über unsrer Stadt!“

Von Woche zu Woche

Positionsverluste des Abendlandes.

Indonesien.

Am Dienstag hat sich die Zahl der souveränen Staaten um einen weiteren vermehrt, die Vereinigten Staaten von Indonesien. Nach monatenger Verhandlung im Haag proklamierte die Königin der Niederlande, Juliana, die Unabhängigkeit Indonesiens und die Gründung einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Union zwischen Holland und dem neuen Staat.

Indonesien wurde inzwischen von einer großen Reihe anderer Staaten, insbesondere den USA und England anerkannt; seine Aufnahme in die UN beantragt. Hauptstadt des 75 Mill. Einwohner umfassenden Inselstaates ist das in Jakarta umgetaute frühere Batavia.

Der Unionsvertrag zwischen dem neuen Staat und seinem früheren Mutterland Holland kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß am 27. Dezember das 350 Jahre bestehende niederländische Kolonialreich aufgehört hat, zu existieren. Solchen Unionsverträgen kommt meist nur die Bedeutung zu, die Weltöffentlichkeit und das eigene Volk über den machtpolitischen, wirtschaftlichen und Prestige-verlust zu täuschen.

Kolonialreiche zerdrücken.

Der Fall Indonesien ist kein Einzelfall, sondern nur ein weiterer Schritt in der Kette der seit 1945 erfolgten Auflösungen der alten europäischen Kolonialreiche. Zunächst machte sich Indien selbständig, das seit Jahrhunderten als der Inbegriff des großen englischen Weltreichs galt. Es folgten der vordere Orient: Syrien, Israel, Ägypten, Transjordanien. Es folgten die italienischen Kolonien, denen zu bestimmten nahen Terminen Selbstständigkeit zugesagt wurde. Nur noch wenige Monate werden uns von der Unabhängigkeit frz. Indochinas trennen. Und wie lange wird es dauern, bis sich die frz. Besitzungen in Nordafrika, Tunis, Algerien und Marokko von ihrem Mutterland trennen. Denn deren eingeborene Bevölkerung steht in jeder Beziehung auf einem viel höheren Niveau als beispielsweise diejenige Libyens.

Vom Standpunkt des christlich und gerecht denkenden Menschen, der das Recht der Selbstbestimmung der Völker akzeptiert, kann eine solche Entwicklung zwar bedauert, aber nicht mit Gewalt verhindert werden. Andererseits fragt

es sich aber, ob die Völker des Abendlandes nicht gerade aus christlichen Gesichtspunkten und vom Standpunkt der Selbsterhaltung und der Erhaltung der abendländischen Kultur verpflichtet sind, dem ständigen Vordringen des Asiatentums und insbesondere des kommunistischen Asiatentums mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Denn die von ihren Mutterländern „befreiten“ Kolonien werden meist eine so schlechte Erinnerung an ihre bisherigen Beherrschter haben — besonders wenn sie sich ihre Freiheit mit den Waffen erkaufen mußten —, daß sie sich gegen den Gegner dieser ehemaligen Herrscher in die Arme werfen und somit das Potential des Kommunismus vergrößern, womit meist auch die noch bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Abendland unterbrochen werden.

Vordringendes Asien.

Viel gefährlicher als diese Entwicklung scheint uns aber eine neuendrings von der Sowjetunion geübte Praxis, wonach die unter ihrer Herrschaft stehenden Gebiete Osteuropas systematisch ausgesetzt werden. Die wenigen Deutschen, die noch jenseits der Oder-Neiße-Linie leben, werden in kürzester Zeit verschwunden sein. Ein kleiner Teil — neuendrings wieder 45000 — hat das Glück, nach Westdeutschland offiziell umgesiedelt zu werden. Der größere Teil wird in die Weiten Innerasiens abgeschoben. Der Flüchtlingsstrom aus der Ostzone selbst hält unvermindert an. Dabei haben statistische Untersuchungen ergeben, daß die meisten dieser Flüchtlinge von jenseits der Oder-Neiße-Linie stammen.

Man macht aber bei der Verschleppung der Deutschen nicht halt. Ebenso werden die zehntausende von Polen, Tschechen, Rumänen, Bulgaren, Ukrainer, Balten usw. nach Sibirien, Turkestan, China und in die Mandschurei transportiert. Statt dessen holt man Asiaten aus allen Gebieten des Sowjetreiches, neuendrings auch aus China, und besiedelt mit ihnen die leer gewordenen Räume Osteuropas. Was in vielen Jahrhunderten durch planmäßige friedliche Siedlertätigkeit oder auch durch mancherlei Kämpfe gelungen ist, die Zurückdrängung des Asiatentums hinter den Ural, das wird nun durch die Befehle des einen Mannes in wenigen Jahren umgestoßen sein: Die Grenzen Asiens haben sich an die Elbe verschoben!

aber haben die brennenden Augen vergebens nach ihm ausgeschaut.

Ja, der Besondere, der Christnachtbus! — Ihr Fluch ist er gewesen, aber nicht ihr Segen! In ihrem Nachtaufstuhl hat er versteckt unter Papieren die vielen Zettelchen gefunden, die ihm die Augen aufstauten, wie oft sie heimlich dem Peter was zugesetzt hat. Und er hat es vielleicht verbummelt, verjossen und die Alte hat sich frant gearbeitet!

Ein Jorn sieht ihn an, daß er sich seiner kaum noch erwehren kann. Die Finger krallen er zu Fäusten zusammen; in seinen Adern fließt das Blut. Er muß an sich halten, daß er in seinem Jähzorn nicht die Ehr des Totenhause sättet.

Und mittan im Sturm dieser gewitterhaften Gedanken tritt der Student in die Stube.

„Grüß dich, Vater!“ — Die Stimme des Jungen ist brüllig und reueverzehrt.

Das aber hört der Alte nicht. Ein zorniger Funke springt zu Peter und nur zu bald ist es eine feurige Flöhe, die dem Alten brennungslos aus der Brust schlägt.

„Ah, bist jetzt da?“ —

„Wem ich geahnt hätte“, erwidert der Jungs Larg.

„Dort man fragen, warum du jetzt jetzt kommen bist?“

„Ja, aber, Vater, du hast doch nur geschrieben, daß die Mutter frisch ist; nichts davon, daß es so ernst steht.“

Peter verläßt in dieser Stunde keine Ausflucht. Er läßt sich ruhig, ohne aufzubrauen, die Worte hinschleudern:

„Ich kenn schon deinen Grund, brauchst mir nichts zu sagen. Ein lächerlicher Kerl bist, der sich von der Stadt nicht losreissen kann. Du hättest dir denken können, daß ich um ein bißl Kranken nicht um dein Kommen gebettelt hätte. Wenn ich meine Worte verschwende, geh's um mehr.“

Der Alte durchquert hasten Schritte die Stube. Und well ihn das Schweigen der Jungs läudiges Benehmen genug ist, schreit er ihn an: „Bist immer ein Lump gewesen, wirst es auch bleiben! Und das sag ich dir auch.“

Papst Pius eröffnet das heilige Jahr.

Am Heiligabend eröffnete Papst Pius XII. in feierlichem Akt das Heilige Jahr 1950, in dem zahllose Pilger aus aller Welt die Stadt Rom um die dortigen heiligen Städte besuchen werden. Mit heiligen Schlägen mit einem silbernen Hammer eröffnete der Papst die Heilige Pforte des Petersdomes, die nur während eines Heiligen Jahres geöffnet ist, und betrat als erster den Dom. Er zelebrierte anschließend persönlich die Mitternachtsmesse, während deren deutsche Pilger auf besonderen Wunsch des Papstes das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen.

Die kommunistischen Arbeiterverbände benutzten die durch die Masse von Pilgern besonders prekäre Verkehrs- und Versorgungslage in Rom zu mehreren wirkungsvollen Streiks und Demonstrationen.

Das Soforthilfeprogramm läuft.

Die Eingänge der beiden Zahlungstermine für die Soforthilfabezahlung belaufen sich auf etwa 420 Mill. Insgesamt wird mit einem Aufkommen von 1,2 bis 1,3 Milliarden DM gerechnet. Davon werden ca. 580 Millionen für die Unterhaltshilfe, 180 Mill. für die Haustrahlfhilfe und der Rest für Ausbildungs- und Aufbauhilfe gebraucht. Bisher wurden 265 Mill. für Unterhalts- und Haustrahlfhilfe, 41 Mill. für Gemeinschaftshilfe (Wohnungsbau) und 100 Mill. zur Rückzahlung des beim Bund aufgenommenen Vorschusses verwandt. Neuerdings sind weitere 15 Mill. DM zur sofortigen Verwendung freigegeben. Verspätete Einzahlungen der am 20. 12. fällig gewesenen 2. Abgabetermine können bis zum 3. 1. ohne Säumniszuschlag erfolgen.

Die Bundesregierung zum neuen Jahr.

Die dpa fragte Mitglieder der Bundesregierung, was sie als ihre wichtigste Aufgabe im neuen Jahr ansehen:

Bundeskanzler Adenauer erklärte, in erster Linie müßten die Kriegsfolgen auf jedem Gebiet endgültig beseitigt werden.

Vizekanzler Blücher will die europäische Wirtschaftsunion entscheidend vorantreiben.

Wirtschaftsminister Erhard will die soziale Marktwirtschaft weiterbilden und zur Vollendung bringen.

Arbeitsminister Storch sieht vordringlichste Aufgabe an, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Aufbauminister Wildermuth sieht Wiederaufbau für besonders wichtige Wohnungen für besonders wichtige Wohnungen zu gesichert.

Flüchtlingsminister Lukaschek erwähnt Flüchtlinge mit den Einheimischen.

Der Vorsitzende des DGB, Dr. Bockel, erhofft vom neuen Jahr die Mitbestimmungsrechte des Arbeitnehmers, Sozialisierung der Schuhindustrie und zweckmäßige wirtschaftliche Einfuhrnahme auf die Gewerbe.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Im französischen Parlament tobten derzeit heftige Auseinandersetzungen über den von der Regierung vorgelegten Haushaltspunkt für 1950. Er ist noch nicht abzuschließen, ob sich die Regierung mit ihrer Vorlage durchsetzen wird oder ob sie demissionieren muss.

Nach fast 2-wöchentlicher Regierungskrise in Syrien bildete sich ein neuer Kabinett unter Khaled Agram.

Rußland führt derzeit einen Kriegsverbrecherprozeß gegen japanische Bischöfe, durch denen die Vorbereitung des Bakterienkrieges vorgeworfen wird.

In Deutschland: Bundeskanzler Adenauer spricht am Sylvesterabend 19 Uhr über alle deutschen Sender.

Der Bremer Senatspräsident Käte (SPD) übt Kritik an der außenpolitischen Haltung Dr. Schumachers. Man darf auf eine Wahrung nationaler Hoheitsrechte nicht allzusehr zu einer Zeitschlag erlauben, wo auch andere Staaten durch den Beiritt zum ERP und dem Atlantikpakt Hoheitsrechte begeben haben.

In Hessen: Ein Urteil des hess. Verwaltungsgerichts über die Ungültigkeit der Wahlordnung läßt es wahrscheinlich werden, daß in Kürze neue Kommunalwahlen in Hessen stattfinden.

Der französische Hohe Kommissar Franet-Poncet wird am 17. 1. Kassel besuchen und vor einem kleinen Kreis über das Thema „Frankreich, Deutschland und Europa“ sprechen.

Der Anteil des Reg.-Bez. Kassel an hessischen Treibstoffkontingenzen ist von 29 auf 25% gekürzt worden.

Aus der Wirtschaft.

Vizekanzler Blücher erklärte die Befürchtungen des Auslands wegen der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt seien unbegründet, weil die Bundesrepublik nur soviel ausführen will, um damit ihre lebensnotwendigen Importe zu bezahlen. Die übrigen Güter seien in Deutschland selbst zu notwendig, als daß man sie exportieren könnte.

Das Weihnachtsgeschäft erreichte zwar mengenmäßig, aber nicht wertmäßig die Umsätze des Vorjahrs, was als Zeichen der Preisrückgänge zu werten ist. Am günstigsten waren die Geschäfte bei Textilien, Spielwaren, Schuhen, Möbeln und Rundfunkgeräten.

Mit deinem Studieren wird von jetzt ab allein mit die fertigt! Schau, daß dir die Stadtmeisters das geben, was du uns und der Mutter genommen hast! Wir zwei sind fertig miteinander!

Schweizerlein an des Alten Gesicht; in seinem Innern jagen fluchbereite Gedanken.

Peter hat sich fest in der Gewalt. Keine Minute vergibt er, daß er aus der Totenkammer seiner Mutter kommt, daß das Haus nicht entweicht werden darf durch sein Gegenwort. Und darum schwiegt er.

Der Vaters Jorn wählt dadurch nur noch mehr. Er wirkt dem Studenten so lange tönig grabe Worte hin, bis dieser endlich aus der Stube geht.

Zum Wildenhof treibt es ihn hin. Dort will er die zwei Nächte schlafen, bis man die Mutter in den Friedhof gebracht hat. Und dann wird er als ein Heimatloser aus der Heimat gehen.

Des Bruders finsterer Blick gleitet an ihm empor.

„Mit dir hält ich ein deutliches Wort zu reden.“

„Ist recht“, sagt Peter unwissend. „Ich hör nach mit dir auch eins, Klaus.“

„Weiß nicht, ob es dich noch dazu gelüstet.“

Klausens Rede macht den Studenten schüchtrig. Bangt

vor dem Bruder, daß er in seines Bruders Gesicht.

„Du und die Rosi — ich mein, viel mehr brauch ich dir nimmer zu sagen. Du verstehst mich auch so.“

Peters Gedanken sind dunkle Schatten.

„Du mußt schon ein wenig deutlicher reden, Klaus“, antwortet er bestangen.

„Sie hat mir gezeigt, daß sie dich gern hat. Nur, was dich betrifft, daß sie weißt sie aus. Aber ein Feuer

brennt wieder, wenn's nicht wieder geschürt wird. Verstehst du mich jetzt?“

„Ja, schon. Aber Klaus, wir kennen uns doch schon als Kinder, da ist doch alles anders.“

„Nimm keine Auster, Peter! Ob als Kind oder später

als Weib, die Rosi gehört zu mir. Und ich lag dir nur eines: schau lieber nimmer her auf den Hof da!“

Fortsetzung folgt

kenzimmer ein wohnliches Aussehen bekommen. Wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt, so kann doch hervorgehoben werden, daß das Krankenhaus Beieröde-Spangenberg seine Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit voll und ganz erfüllt.

Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordneten haben die im Jahre 1949 durchgeführten Arbeiten ermöglicht. Neue Arbeiten und Aufgaben stehen 1950 be-

vor. Auch im neuen Jahre werden die Sorgen nicht fehlen. Hilfe ein jeder Bürger diese Sorgen mittragen: durch Verständnis und Mitarbeit — durch pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Bürgerpflichten!

„Holder Friede,
süße Eintracht,
weile, weile
freundlich über unsrer Stadt!“

Von Woche zu Woche

Positionenverluste des Abendlandes.

Indonesien.

Am Dienstag hat sich die Zahl der souveränen Staaten um einen weiteren vermehrt, die Vereinigten Staaten von Indonesien. Nach monatelanger Verhandlung im Haag proklamierte die Königin der Niederlande, Juliana, die Unabhängigkeit Indonesiens und die Gründung einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Union zwischen Holland und dem neuen Staat.

Indonesien wurde inzwischen von einer großen Reihe anderer Staaten, insbesondere den USA und England anerkannt; seine Aufnahme in die UN beantragt. Hauptstadt des 75 Mill. Einwohner umfassenden Inselstaates ist das in Jakarta umgetaute frühere Batavia.

Der Unionsvertrag zwischen dem neuen Staat und seinem früheren Mutterland Holland kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß am 27. Dezember das 350 Jahre bestehende niederländische Kolonialreich aufgehört hat, zu existieren. Solchen Unionsverträgen kommt meist nur die Bedeutung zu, die Weltförmlichkeit und das eigene Volk über den machtpolitischen, wirtschaftlichen und Prestige-verlust zu täuschen.

Kolonialreiche zerbröckeln.

Der Fall Indonesien ist kein Einzelfall, sondern nur ein weiterer Schritt in der Kette der seit 1945 erfolgten Auflösungen der alten europäischen Kolonialreiche. Zunächst machte sich Indien selbständig, das seit Jahrhunderten als der Inbegriff des großen englischen Weltreiches galt. Es folgte der vordere Orient: Syrien, Israel, Ägypten, Transjordanien. Es folgten die italienischen Kolonien, denen zu bestimmten nahen Terminen Selbstständigkeit zugesagt wurde. Nur noch wenige Monate werden uns von der Unabhängigkeit frz. Indochinas trennen. Und wie lange wird es dauern, bis sich die frz. Besitzungen in Nordafrika, Tunis, Algerien und Marokko von ihrem Mutterland trennen. Denn deren eingeborene Bevölkerung steht in jeder Beziehung auf einem viel höheren Niveau als beispielsweise diejenige Libyens.

Vom Standpunkt des christlich und gerecht denkenden Menschen, der das Recht der Selbstbestimmung der Völker akzeptiert, kann eine solche Entwicklung zwar bedauert, aber nicht mit Gewalt verhindert werden. Andererseits fragt

es sich aber, ob die Völker des Abendlandes nicht gerade aus christlichen Gesichtspunkten und vom Standpunkt der Selbsterhaltung und der Erhaltung der abendländischen Kultur verpflichtet sind, dem ständigen Vordringen des Asiatentums und insbesondere des kommunistischen Asiatentums mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Denn die von ihren Mutterländern „befreiten“ Kolonien werden meist eine so schlechte Erinnerung an ihre bisherigen Beherrschter haben — besonders wenn sie sich ihre Freiheit mit den Waffen erkaufen müssen —, daß sie sich gegen die Gegner dieser ehemaligen Herrscher in die Arme werfen und somit das Potential des Kommunismus vergrößern, womit meist auch die noch bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Abendland unterbrochen werden.

Vordringendes Afien.

Viel gefährlicher als diese Entwicklung scheint uns aber eine neuendrings von der Sowjetunion geübte Praxis, wonach die unter ihrer Herrschaft stehenden Gebiete Osteuropas systematisch asiatisiert werden. Die wenigen Deutschen, die noch jenseits der Oder-Neiße-Linie leben, werden in kürzester Zeit verschwunden sein. Ein kleiner Teil — neuendrings wieder 45 000 — hat das Glück, nach Westdeutschland offiziell umgesiedelt zu werden. Der größere Teil wird in die Weiten Innerasiens abgeschoben. Der Flüchtlingsstrom aus der Ostzone selbst hält unvermindert an. Dabei haben statistische Untersuchungen ergeben, daß die meisten dieser Flüchtlinge von jenseits der Oder-Neiße-Linie stammen.

Man macht aber bei der Verschleppung der Deutschen nicht halt. Ebenso werden zehntausende von Polen, Tschechen, Rumänen, Bulgaren, Ukrainer, Balten usw. nach Sibirien, Turkestan, China und in die Mandschurei transportiert. Statt dessen holt man Asiaten aus allen Gebieten des Sowjetreiches, neuendrings auch aus China, und besiedelt mit ihnen die leer gewordenen Räume Osteuropas. Was in vielen Jahrhunderten durch planmäßige friedliche Siedlungstätigkeit oder auch durch mancherlei Kämpfe gelungen ist, die Zurückdrängung des Asiatentums hinter den Ural, das wird nun durch die Befehle des einen Mannes in wenigen Jahren umgestoßen sein: Die Grenzen Asiens haben sich an die Elbe verschoben!

Aus Stadt und Land

SONNTAGSGEDÄNKEN

Am Silvester stehen wir am Grabe des alten Jahres. Wer aber an Gräbern steht, erlebt zwei gewaltige Dinge: Die Vergänglichkeit der Zeit und die Macht der Erinnerung. Beide sind nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in innerem Zusammenhang.

Der heutige Mensch ist durch das moderne Leben in einen Daseinsstil hineingetragen, der ihm keine Zeit läßt, über das Wesen der Zeit nachzudenken oder die geheimnisvolle Macht der Erinnerung zu begreifen. Man hat zwar das sentimentale Wort zur Verfügung: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann.“ Aber der Gedanke, daß Zeit Geld ist, hat den Menschen der Gewerkschaft aus dem Paradies vertrieben. Denn er hat heute Zeit, Erinnerungen nachzuhängen.

Darüber sind sich alle Denker der Gewalt klar: Der Mensch ist gefasst von anonymen Mächten, die ihn absolut vernichten wollen. Und zwar sind es Dämonen, die dem Menschen den totalen Krieg erklärt haben, um seiner totalen Vernichtung willen. Sie verführen den Menschen zu einem Lebensstil, der keine Zeit mehr läßt für den Gedanken an die Ewigkeit und für die seelenbildende Macht der Erinnerung.

Erst war der Silvesterabend geachtet als die Mitte der zwölf heiligen Nächte. Erinnerungen wurden an ihm ausgetauscht, Geschichten erzählt, in denen der Schauder des Uebersinnlichen lebte, Gedanken und Entschlüsse für das neue Jahr gefasst. Heute ist die Grablegung des alten und die Geburtsfeier des neuen Jahres zu einem Feste der Selbstüberzeugung geworden, an dem mit Alkohol und Lärm die Gefahren einer Besinnung auf die Vergänglichkeit der Zeit oder eines nachdenklichen Blickes auf das entwundene Jahr im Keime erstickt werden.

Wer sich besinnt und erinnert, stärkt in sich das Menschenwesen. Wer vergißt, betreibt Seelenmord.

Man kann es dem heutigen Menschen allerdings nicht verargen, daß er vergessen will. Er hat Dinge erlebt, an die er sich nicht mehr erinnern möchte. Oft würde ihn seine Erinnerung nicht in ein Paradies, sondern in eine Hölle führen. Und trotzdem muß der Mensch seine Erinnerungskraft üben, wenn er als Mensch nicht ausgelöscht werden will. Denn das Erinnern ist eine schöpferische Tat der Seele. Der Zusammenhang unseres Lebens mit dem eigenen Ich wird dadurch verstärkt. Die moderne Seelenkunde weiß, was es bedeutet, wenn man sich z. B. entscheidende Erlebnisse nicht erinnern kann, weil sie einer Verdrängung unterliegen. Das ganze Seelengefüge kann dadurch in Unordnung geraten.

Benutzen wir doch eine kurze Zeit des Silvesterabends zu einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Es ist dabei nicht notwendig, dessen ganzen Ablauf in der Erinnerung zu wiederholen. Das Vorstellen und Betrachten der wichtigsten Ereignisse genügt, um uns in die eigenen Erinnerungen einkehren zu lassen. Denn Erinnern führt nach innen. Wir werden dann gestärkt in das neue Jahr eintreten.

Das Weihnachtsfest vorüber. Abgebrannt sind die Weihnachtskerzen, und die Fichten und Tannen sangen schon an, ihre ersten Nadeln zu verlieren. Aber noch sind die Erlebnisse und Freuden vom Heiligabend nicht vergessen. Die Geschichte und alle die Überraschungen, die das Christkind gebracht hat — legte es doch einem jungen Ehepaar am Heiligabend prächtige, gesunde Zwillinge unter den Weihnachtsbaum —, sind noch neu, und die Großen und Kleinen sind froh, sich damit — jeder auf seine Weise — vergnügen zu können. Abends jäh man an den Fenstern die Christbaumerzen funkeln, und allenhalben läng es: „Süße Nacht, heilige Nacht!“ O, Welch ein Weihnachtszauber umfängt die Christnacht und dringt in die Menschenherzen! Diese düsteren Weihnachtstage waren so recht angetan, Einkehr zu halten. Hoffen wir, daß im nächsten Jahre die Weihnachtsworte: „Friede auf Erden“ zur Wirklichkeit werden.

Unerwartet heimgesucht. Das schönste Weihnachtsgeheimnis erhielt am Weihnachtsheiligabend — der Christbaum brannte — Frau Wetting und Töchterchen. Kehrt doch plötzlich und vollkommen unerwartet der Gatte und Vater nach sechsjähriger russischer Gefangenschaft zurück. Die Freude des Wiedersehens kann man sich vorstellen. Auch wir gratulieren zu seinem Heimkehr.

25 Jahre Handweber. Am 2. Januar des neuen Jahres sind es 25 Jahre, daß Heinrich Frank als Weber bei der Firma „Fritz Dahme“ in Arbeit steht. Der Jubilar hat die Entwicklung der

„Handweberei am Schloßberg“ von ihrer Gründung bis zu ihrer heutigen Blüte miterlebt und durch seine Arbeitskraft dazu beigetragen. „Treu seinem Arbeitgeber“ war sein Grundtag. Er zeichnet sich aus durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit in seiner Arbeit. In den Kriegsjahren stand er seiner Chefin, die den Betrieb allein führen mußte, treu zur Seite und half ihr die Sorgen mittragen. Heinrich Frank entstammt einer alten Weberfamilie, die früher in Geisa in der Rhön ansässig war. Er ist Mitglied des Gesellenprüfungsausschusses der Landesinnung der Handweberei in Hessen. An seinem Jubiläumstage werden ihm wohl mancherlei Ehrenungen zuteil werden. Auch wir gratulieren ihm zu seinem Jubiläumstage.

Kino. „Der Graf von Monte Christo“ nennt sich der Film, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft. Intrigen brachten Edmont Dantes zwanzig Jahre hinter Kerkermauern, ein unermöglich Goldschloß machte aus ihm den Grafen von Monte Christo, der sich an seinen Peinigern rächt.

Geburtstag. Der Bürgermeister der Eigenen Scholle Wilhelm Blumenstein feiert heute seinen 72. Geburtstag. Der alte Eisenbahner, der sich allgemeiner Beiliebtheit erfreut, ist geistig und körperlich noch völlig auf der Höhe; er nimmt am Leben der Heimat und der Welt als Leiter der „Spangenberg Zeitung“ noch regen Anteil. Seine Schollengemeinde und wir gratulieren herzlichst.



Vom
Ullenturm

Meine lieben Leser
und Leserinnen!

Mit Riesenschritten geht das Jahr 1949 seinem Ende entgegen. Wenn wir vom Ende aus auf den Anfang zurückblicken, und wenn wir den Weg vom Anfang bis zum Ende in Gedanken an uns vorüberziehen lassen, dann werden wir feststellen, daß das Jahr 1949 immerhin einige Fortschritte gebracht hat. Das Maß des Fortschritts auf innen- und außenpolitischem Gebiet zu beurteilen überlässt ich jedem Einzelnen. Schreibe.

den kleinen Bogen ausfahren Augen suchend nach der Lücke schenden Schiff hol, hatte der ht zugedeckt. Michael hielt an verlassenen Schiffshäfen zurück. Wagen mußte ihn doch richtig leiten!

zig Schritte hinter dem Hauen

der schwammige Boden hatte

hölzerne Rad und Tritt wieder

hael überlegte — es schien ihm

ste, die Fuhr wieder zurück an

zu lenken und die Aufsicht zu

den Rostfählen. Ein erstickendes Geraspeln verlor sich, aber de

da hineingeriet, versank mit

der trügerischen Boden — weiter!

Der Gstreiner schaut ihm nach — lange.

Hinter einem Hafelschleim bleibt

das Geld, das ihm geblieben ist.

Elische armelige Zehn-

pien zum Lachen. Der Not

wirkt er sich nicht erwehren

können, das weiß er. Und die heranähnenden Sorgen

kämpfen in ihm und wollen ihn niederknöpfeln.

In Innsbruck ist nur einer, der ihm gehoben und sei-

nen Weg geebnet hätte: der Wingert. Aber Peters Stolz

liegt noch ungebrochen in ihm. Er bämmt sich auf gegen jede

mitfleidige Hand, die ihm heute vielleicht widerstrebend auf-

gerissen hätte. Stein, es muß einen anderen Ausweg geben

und wenn er durch Tage fiesen Glends waten müßte.

Das Zimmerchen, von dessen Fenster aus man die

Brennerstraße und den Wald, die Berge und die Sonne

schauen konnte, durfte er freilich nimmer behalten. Die

Quartierfrage allein schwächt schon Minuten

gesuchten Mut. Kost, Studium, Kleidung, und was sonst

noch daran hängt, das alles steht vor ihm, daß es ihn

schwindet. Und dabei nahen die vielen ausfliegenden

Prüfungen!

Das Studium aufzugeben? Sich zu irgend einem Beruf

flüchten, der ihm widerstrebt? Als Lehrer sich mit seinem

Widerpruchsgesetz einengen lassen? Nein, nein! Nur nicht

seife werden, das Letzte wagen, den Einzelnen ergwingen

und wenn auch der Boden unter ihm weicht und es aus-

sieht, er ginge unter.

unfunden geblieben sein. Ob und inwiefern alle neuzeitlichen Erfindungen einen Fortschritt bedeuten, das zu entscheiden überläßt ich wiederum dem Einzelnen. Beim Schinkenläßt, der sich allgemeiner Weltbeherrschung erfreut, ist dieser Fortschritt nur zu begrüßen. Über den Fortschritt der Technik hat Eugen Roth vor 10 Jahren folgenden treffenden Vers geschrieben:

Ein Mensch liegt staunend und entsezt, daß die moderne Technik jetzt den Raum, die Zeit total bestellt: Zwei Stunden machen nach London fliegt. Der Fortschritt herrscht in aller Welt. Jedoch der Mensch bestigt kein Geld: für ihn liegt London gerade so weit wie in der guten alten Zeit.

Wir wollen uns in seiner Weise dem Fortschritt verfließen; fortgeschritten werden muß, zumal der Stilstand an sich schon Rückwärtsschritt bedeutet. Der Fortschritt spürt man hier in Spangenberg ganz deutlich. Unsere Straßenbeleuchtung ist fortgeschritten. Das ist freilich nicht der einzige Fortschritt wir haben noch mehr. Fortschritte zu vereinigen, daß wir seit einiger Zeit das „Liebenbachgern“ haben, das ist doch auch ein Fortschritt — so etwas (was allerdings nur in der Einbildung besteht und die Gemüter unnötig erregt) hat nicht jede Stadt von der Größe Spangenbergs aufzuweisen. Ein ganz besonderer Fortschritt auf dem Gebiete der Weihnachtsvergnügens regt sich; dort probierten „die Alten“ zur Abwechslung und zur Freude aller Zuschauer einen richtiggehenden Samba — und da blieb sein Auge tränener. Vor dem Allzufortschrittlichen möge uns das, ebenfalls von Eugen Roth stammende Gedicht bewahren.

„Der Maßlose“
Ein Mensch der manches liebe Jahr zufrieden mit dem Dasein war, kriegt eines Tages einen Koller und möchte alles wirkungsvoller. Auf einmal ist sein Mann ihm klug, ist keine Frau ihm schön genug. Die Träume sollen türhner sein, die Bäume sollen grüner sein, schal dünkt ihn jede Lebenswonne, fahl dünkt ihm schließlich selbst die Sonne. Jedoch der Welt sich ihm verweigert, jemehr er seine Wünsche steigert. Er gibt nicht nach und er rumort, bis er die Daseinsrichtung durchbohrt, da ist es endlich ihm gegönnt — Doch seitdem ist der Mensch verrückt.

Ich schließe meine Betrachtungen mit dem Wunsch, daß uns das neue Jahr zu allen bisherigen Fortschritten endlich auch ein Fortschreiten hin zum Wahren, Guten und Schönen bringen möge, und das es unsere Blicke und unsere Gedanken über Raum und Zeit hinaus dorthin lenken möge, wo einzig und allein alles menschliche Sehnen und Hoffen Erfüllung und Befriedigung findet.

Glück auf zum neuen Jahr.
Euer Ullenturm-Beobachter.

Aber wie fängt er nur das Leben an? Damals, als er mit seinem Studium begann, war die Burg in der Altstadt, die ihm die Unterkunft, das Frühstück und oft auch ein Mittagessen geliehen hat. Aber die Burg ist immer da und ein zweitesmal hätte er auch nicht an ihre Türe klopfen mögen.

Sein Kopf ist schon müde vom vielen Herumspekulieren; denn so lehrt er auch alle Wege und Menschen durch, nirgends ist ein Flecklein, das ihm Rast gönnte.

Mit leerem Magen, in der Brust die Schwere seines Schickels, so sucht er die alte Miete auf. Ein Koffer birgt die Bücher, die sein einziger Reichtum sind. Das andere verstaubt er zusammen. Der Haustau erläßt er freundlich kurz, er wohne nun mit einem Studienfreund zusammen und weil Monatszettel ist, gehe es ja auch mit der Bezahlung ganz gut aus.

Mürrisch nimmt sie Abschied von ihrem Mieter. „Hätten Sie es auch früher sagen können, wo ich auf jeden Pfennig antrete!“ — Und wie er geizig ist, denkt sie bei sich. Nicht einmal ein Trinkgeld gibt er her!

Für einige Nächte reicht sein Geld im Dödachlohnheim. Er, der Gstreiner, der Bauernjohm aus Grins, der Medizinstudent, unter geistarmen, halbtrunkenen, verwahrlosten Menschen!

Ein leiser Schauer durchrieselt seinen jungen Leib und dennoch wandert er bei heranrückendem Dämmer diesem Haus zu. Er trägt die ganze Verlassenheit seines Herzens in den grauen, massiven Bau, der ihn vor dem Elend der Straße schützen soll.

Er hätte aber ebenso gut die Nachstunden vor dem Hause verbringen können, denn es entruftet ihm kein Schaf dieser Welt. Im Gegenteil: durch das laute Schnarchen des einen, durch das bier- und alkoholduftige Rasseln des anderen, durch die halblauten Flüche und Flüsterstimmen kriecht ihn ein Ekel an, daß er den Kopf aufstülpt und halb sitzend auf den Schlag der Uhren lauht, der durch das offene Fenster dringt. Er rafft alle Energie zusammen und hungert nach einem Ausblitzen.

Fortschreibung folgt

Kraft, Gesundheit, Heil und Segen
Jeden Tag auf allen Wegen! - -

1950

zu gedeihlichem Vollbringen
möge jedes Werk gelingen! =

Unserer verehrten Kundschaft, Freunden und
Bekannten wünschen wir
ein glückliches und erfolgreiches

Neues Jahr

Georg Meurer und Frau
in Firma Karl Bender

Verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen für das
Jahr 1950 danke ich allen Kunden und Geschäftsfreun-
den, für das mir im vergangenen Jahr entgegengebrachte
Vertrauen. Es wird im kommenden Jahr unsere größte
Pflicht sein unsere geschätzten Kunden noch besser
und preiswerter zu bedienen.

JAKOB ELLRICH

Zum Jahreswechsel

die
besten
Glückwünsche
**OSKAR
PFETZING**

Gärtnerei u. Ladengeschäft

Allen meinen Kunden, Freun-
den und Bekannten wünsche
ich ein

frohes und
glückliches neues Jahr

**Wilhelm
Wenderoth**
Sattlerei und Polsterei

Allen meinen werten Kunden, Freunden
und Bekannten ein

herzliches „Glückauf“
zum neuen Jahr

Karl Blumenstein
INH. KURT ANGERSBACH
Kohlenhandlung

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und
Bekannten wünsche ich ein

gesundes neues Jahr

Schmiedemeister
HERMANN GRIESEL

Allen meinen werten Kunden, Freunden und
Bekannten einen

guten Start ins neue Jahr

K. F. Silbernagel, Zigarrenherstellung, Obertor

Zum Jahreswechsel
die besten Glück- u. Segenswünsche
verbunden mit einem guten Start in das
neue Jahr.

**Möbelhaus
Bier-Siebert**

Altmorschen
Ruf: Altmorschen 219

Spangenberg
Neustadt

Meinen werten Gästen, allen
meinen Freunden u. Bekannten
ein frohes neues Jahr
Eckhardt Weisel
HOTEL „STADT FRANKFURT“

Allen meinen werten Kunden, Freunden und
Bekannten ein
frohes neues Jahr
Uhrmachermeister
Willy Diebel

Ein gesegnetes u. frohes Jahr
1950

wünscht seiner verehrten Kundschaft sowie allen
Freunden und Bekannten in Stadt und Land

Foto - Möller
SPANGENBERG

Melnen werten Kunden,
Freunden und Bekannten

ein
glückliches
neues Jahr
Georg Klein
Eisenhandlung

**ALBERT
HUPFELD**
Schneidermeister
ELBERSDORF, Goldbad
wünscht Allen
ein
gesegnetes
neues Jahr

Ein Jahr des Wiederaufbaues

liegt hinter uns, ein Jahr voller Pläne und neuer Ziele vor uns. Mit dem
Dank für das uns erwiesene Vertrauen sprechen wir allen unseren Lesern,
Kunden, Freunden und Bekannten zur Jahreswende den Wunsch aus, daß Ihnen

1950

die Verwirklichung all ihrer Absichten und Wünsche bringen möge. Wir
haben über die kommenden 12 Monate als Motto wieder das Wort
Leistung gesetzt - Ihnen und uns zum Vorteil. Und somit ein

„Glückliches neues Jahr!“

HUGO MUNZER
Buchdruckerei
Verlag der Spangenberg Zeitung

stoßen sein: Die Grenzen zu Dem, der stets der Treuen Bi-
n sich an die Elbe ver- Dann sind die Sorgenwolken ba-
Dann steht im Licht vor uns das
Johanne

aber haben die brennenden Augen vergebens nach ihm aus-
geguckt.

Da, der Besondere, der Christnachtstub! - Ihr Glück
ist er geweien, aber nicht ihr Segen! In ihrem Nach-
täft hat er versteckt unter Papieren die vielen Zettelchen
gefunden, die ihm die Augen aufluden, wie oft sie heim-
lich dem Peter was zugeschobt hat. Und er hat es viel-
leicht verbummet, verlossen und die Alte hat sich stark
gearbeitet!

Ein Zorn sieht ihn an, daß er sich seiner kaum noch
erwehren kann. Die Finger krallen zu Fäusten zusam-
men; in seinen Augen flackert ein Funke.

Allen meinen werten Kunden in Stadt u.
Land sowie Freunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr

H. Mohr
Spangenberg

Guten Rutsch ins neue Jahr!

Es ist ein Brauch von Altersher,
wer Sorgen hat, hat auch Likör
aus der

Liebenbach Drogerie
am Liebenbachbrunnen

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft ein
GESUNDES NEUES JÄHR
FRITZ MICHEL, Spangenberg

Unseren Kunden, Freunden und Bekannten

herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr

RAIFFEISEN - LAGERHAUS
SPANGENBERG

Meinen werten Kunden, Freunden sowie
Bekannten ein

frohes u. glückliches neues Jahr

Konrad Brefler, Installation

Technik formt den Menschen

Wenn die Atomkräfte friedlichen Zwecken dienen...

Professor Dr. Karl Heinz Dworczak

Niemals kann beweisen, daß die Menschen durch die sie stets umgebenden Alttag Alltag immer mehr im Zeichen der Technik steht, kommt dieser eine nachhaltige Einwirkung auf unseren Charakter und unser ganzes Seelenleben zu. Wie wird nun das innere Geschehen der kommenden Generation beschaffen sein, wenn die Verwendung der Atomkraft für Friedliche Zwecke in die Tat umgesetzt und beispielsweise der Energiebedarf der Welt durch 170 Tonnen Atomkraftstoff gedeckt ist? Wenn kosmische Nechicht die Bedeutung der Städte besorgt und die Nacht zum Tage macht, wenn atmosphärische Spannungen in elektrischen Strom umgewandelt werden und künstlich herbeigeführte Regen- und Schneefälle das Klima regeln? Wenn künstliches, in Massen hergestelltes Getreide, Fleisch, und Obst die Gefahr jeder Hungersnot bannen, wobei künstlich gewonnene Milch und die aus den Ozeanen gewonnenen Nahrungsstoffe ein übliches Tun? Wenn man in 13000 Meter Höhe mit einer Stundengeschwindigkeit von 1000 Kilometern in Düsensflugzeugen reist und Ultrahallgeräte unter Benutzung von infraroten Strahlen durch den Nebel sowie die Auflösung der Gewitterwolken ermöglichen? Wenn schließlich die vielen Erfindungen dem Leben des Einzelnen die höchste Stufe von Sicherheit vermitteln...

Die aus dem faustischen Ringen geborene Technik kann der Menschheit nur dann zum Heile gerolchen, wenn diese sie nicht undankbar als eine Selbstverständlichkeit hinnimmt, sondern sich ihrer verantwortungsbewußt bedient. Sonst haben wir durch die Technik mehr verloren als gewonnen. Über eines müssen wir uns nämlich im klaren sein: es ist nicht gut, daß sich die Technik sozusagen ohne System entwickelte, sprunghaft, vielfach durch Zufälle ausgelöst. Daß sie die Reaktion der menschlichen Natur nicht in Erwägung zog, daß man Erfahrungen mache, ohne an die letzten Folgen zu denken, ohne sich selbst dabei von der Rücksicht auf ein höheres Interesse, auf das Allgemeinwohl der Menschheit leiten zu lassen. So wurde unser Leben gewissermaßen falsch organisiert. Durch das Vorwärtstreiben des Maschinellen wurde der allgemeine Daseinsrhythmus gewaltig gesteigert. Zwischen dem äußerlichen und innerlichen Leben klapft so eine ungeheure Kluft, die nicht von heute auf morgen überbrückt werden kann. Der Ausgleich aber muß kommen; zu kraft sind die chaotischen Zustände, in denen wir uns im heutigen Zeitalter der Mechanisierung befinden. Dieses innere Zurückbleiben zeigt sich in einer ständigen Hast und Unruhe, in einer zermürbenden Jagd nach einem Wechsel, in der Unfähigkeit, die Auswirkungen des technischen Fortschritts und der dadurch hervorgerufenen neuen Eindrücke zu verarbeiten. Die meisten Menschen haben Angst vor einer Innenschau, vor einer seelischen

Bilanz. Sie fliehen nach ihrer Arbeit vor sich selbst und belügen sich durch Schallplatte, Magazine und ähnliches Opium.

Die Technik rückt schon die Stratosphäre, ja die Sterne in erreichbare Nähe, sie zwingt uns eine vollständige veränderte Stellungnahme zu den Vorstellungen von Zeit und Raum auf, die sie, wenn möglich, übergreift will. Der Ehrgeiz wird heute vielfach mit Ehrgefühl verwechselt und so zu einer Quelle der Unzufriedenheit. Er kalkuliert jetzt in Schnelligkeitsrekorden, in Pferderennen, Energie und unfabrikanten Dimensionen.

Erscheint es nicht wie eine groteske Ironie, daß durch die Technik, die den Kampf mit der Natur erfolgreich aufgenommen hat, soviel Kräfte frei wurden, über deren weitere Lenkung man sich nun die Köpfe zerbricht? Daß

Liesabet Dill:

Richard Wagner geht schwarz über die Grenze

In Riga, „einer malerischen, schmutzigen, reichen Stadt“ als Dirigent an der Oper, wo er im himmelblauen Frack dirigiert, gefiel es Wagner nicht. Er sehnte sich aus diesem „preußischen Sibirien“ heraus nach wärmeren Gefilden und beschloß, die Stadt zu verlassen. Da man ihm keine Erlaubnis dazu gab, verließ er sie heimlich. Aber die Reise war nicht so einfach ohne Paf. Das Ehepaar, er und seine Minna, mußten in einer elenden Schmugglerkneipe die Nacht erwarten, um sich im Morgen grauen zwischen verschlafenen, aber schraf bewaffneten Grenzwächtern durchzuschleichen mit Koffern und dem Hund, einem starken Neufänder — und der Angst, daß er sie durch sein Gebell verraten würde.

Auf Schleichtourn durch nasse Gräben hinunter und hinaufkletternd, mit Gepäck und Hund, gelingt es ihnen endlich, preußischen Boden zu erreichen. Auf einem klirprigen Pferdekarren fahren sie weiter. Der Kutscher wirft sie unterwegs in einen Graben, der Wagen kippt um. In einem kalten, abschrecklichen Wirtshaus ruhen sie sich etwas aus, dann geht es nach Pillau, wo sie ein altes Segelschiff heimlich nach London bringen soll. Eine ganze Woche kämpft sich das kleine Schiff zwischen Sturm und Regen bis Helsingör. Im Skagerak überrascht sie ein wildes Unwetter. Das Schiff ringt vergeblich mit Wind und Wogen und wird schließlich an der Küste Norwegens an Land geworfen. Zwischen den Granitfelsen stimmt die Mannschaft ein dröhrendes Schifferlied an, das Wagner zum Matrosenchor im „Fliegenden Holländer“ inspiriert. Auf nackten, grausamen Felsen, bei Sturm und haushohem Wellengang wird diese Oper geboren. Die Reise geht weiter, das Schiff strandet wieder auf einem Felsen und zerstellt fast. Noch einmal sticht man in See,

Höchstleistungen auf dem Wege des geringsten Verbrauchs an Muskelkraft und Material, daß in die Augen springende Verbesserungen der Lebensbedingungen erzielt wurden, daß aber die Arbeitsbeschaffung neue Probleme aufrollt. Daß die Technik Zeit einspart, die Menschen aber weniger Zeit haben als früher?

Eine Umkehr ist nicht möglich. Aber die Zukunft wird und muß den richtigen Ausgleich zur derzeitigen Rationalisierung bringen. Eine neue Besiedelung der Arbeit, eine Verwendung der freigewordenen Zeit für eine verliebte gesetzte Beschäftigung mit dem Leben als solem. Eine neue Willensentwicklung, die im Sittlichen verankert ist. Eine Rücksichtnahme zwischen Mensch und Mensch, eine neue Gefülsbentonität, die den einzelnen wieder seinem Ich zuführt, von dem er sich mellenwelt entfernt hat. Solche Impulse wirken sich segensreich aus und verschaffen jenes innere Gleichgewicht, das den Sinn für das Edle, Schöne und Gute leben binden, damit sie gemeinsam untergehen.

Aber Wagner will nicht versinken. Er lauscht dem Heulen des Windes, in dem er das grausige Lachen des Fliegenden Holländers erkennt und den Chor der Verzweiflung...

Nach dreiwöchiger Reise durch Wetter und Sturm kommen sie endlich in die Themse. In London macht Wagner sorgfältig Toilette, rasiert sich, zieht frische Wäsche an und verläßt das Schiff mit Frau und Hund. Er unternimmt Besuche im Parlament, fragt nach Lord Bulwer, aber der ist nicht anwesend. Ein Herr mit großem Zylinderhut auf dem Kopf und die Hände in den Taschen, der sehr gelangweilt dreinschaut, redet ihn an. Es ist der Herzog von Wellington, der Besieger Napoleons.

In dieser großen Stadt ist nichts für einen jungen, unbekannten Komponisten zu holen, und so reist er weiter nach Boulogne. Dort sucht er Meyerbeer auf, wird liebenswürdig empfangen und erhält von ihm zwar kein Geld, aber einen Empfehlungsschreiben für den Direktor der Pariser Großen Oper... Es war der erste Mensch, der ihm half. Sie kommen nach Paris, wo sein Schwager Avenirianum ihnen Zimmer bestellt sollte, in der Nähe seiner Wohnung, aber es ist nichts bestellt. Man findet schließlich ein billiges Zimmer an der Markthalle, und Wagner sieht Paris beim Erwachen, düster, grau, chaotisch, Markthallen. Gemüsekarren durch die Straßen. Rue de la Tonnerie, ein unsauberer Gasthof dritten Ranges nimmt sie auf, aber an seiner Fassade hängt die Büste von Molière!

Das Schiff sträubte sich raschelnd, als er den Wagen damit belud. Ab und zu mußte er aufsteigen und das lange Gewirr auseinander schneiden. Eine leise Unruhe befiehl ihm dabei, und mählich geriet er in Hast. Die Ochsen knabbernd indes am harten Röhricht.

Bis Michael die Fuhr beladen und niedergebunden hatte, war die Dämmerung hereingesunken. Barbara, heut mußt du lange warten, fiel es ihm wie halber Spott in den Sinn. Aber dann riß er unwillig die Ochsen hohl und wendete die Fuhr.

Als er einen kleinen Bogen ausgefahren hatte und die Augen suchend nach der Lücke im leise rauschenden Schiff holt, hatte der Nebel alle Sicht zudeckte. Michael hält an und trat zum verlassenen Schiffshafen zurück. Die Spur seines Wagens mußte ihn doch richtig wieder hinausleiten!

Doch zwanzig Schritte hinter dem Haufen war sie zu Ende! Der schwammige Boden hatte sich schwelend hinter Rad und Tritt wieder gehoben. Michael überlegte — es schien ihm zuletzt das beste, die Fuhr wieder zurück an den Haufen zu lenken und die Ausfahrt zu suchen. Das Schiffmoor verbarg Stellen offenen Sumpfes — wer da hineingeriet, versank mit Ochs und Wagen.

Der Bauer hieß die Richtung der Anfahrt bei und stapfte durch den zähen Nebel in die wachsende Nacht hinein.

Er hatte doch die Richtung eingehalten — vielleicht mußte er nur etwas nach links hinaus! Nach zwanzig Schritten etwa trat die Wand des Röhrichts zurück. Doch kaum, hatte er einige Schritte in die graue Grasbucht getan, fuhr er mit jähem Ausruf zurück. Vor ihm glänzte matt und schwarz der unbewegte Spiegel des offenen Wassers. Er bog rechts hinüber. Die Dunkelheit hatte indes zugenommen. Der Bauer konnte nur noch tastend die Grenze des hohen Schilfes feststellen.

Er tappte an ihr entlang. Seltsam, wie krumm verließ doch hier der Rand des gemähten Röhrichts! Im weiteren Ausschreiten hielt er sich starr wie ein Binder an die schwache Leitlinie der sirrenden Halme, die über seine ausgestreckte Hand streiften.

Einmal bog das Schiff scharf zurück. Er folgte der neuen Richtung klopfernden Herzens. Das mußte die Einfahrt sein! Ein wenig später wollte er die Breite der Schiffsgasse messen — er wendete und schritt quer hinüber. Er ging fünf, zehn, zwanzig Schritte — nach dieser Seite fanden seine suchenden Hände kein Röhricht mehr! Riedgras huschte um seine Füße, Wasser gurgelte auf — da wußte Michael, daß er alle Richtung verloren hatte.

Als er sich stumm umwandte, stieg ihm das Grauen hoch. Zurück, nur zurück doch zu Gespann und Wagen! Er knirschte einen dumpfen Fluch durch die Zähne und tappte zurück. Röhricht rasierte später zu seinen Seiten, nur durch, durch! Binsen schlungen in sein Gesicht, und wo der Fuß gurgelnd einsank, sprang Michael von Räsen zu Räsen. Auch das letzte hohe Büschel verlor sich, aber der Bauer hielt nicht mehr an.

Nur für die Kürze des Aufsprungs trug ihn der trügerische Boden — weiter, weiter!

Das hohe Röhricht verlor sich — nun war nur Riedgras und Sumpf und Nacht. Keuchend hielt Michael an. Sogleich sank er ein, so lang die Beine waren. Er ließ sich sitzend in die schwarze Brühe zurückgleiten, damit er nicht so leicht tiefer absank. Aber unmerklich zog immer noch die Tiefe an ihm. Da schrie er in die schauerliche Stille. Keine Antwort. Michael wußte, daß er verloren war, und schloß die Augen —

Später fand er sich stumm in den Nebel starrend, über dem die ewigen Sterne brannten. Der Körper schüttete vor Kälte. Sank er nicht mehr tiefer? Wie still die Welt war!

Heinrich Zillert

Der verliebte Setzerlehrling

Ein Setzerlehrling vernarrte sich in die Tochter, das einzige Kind seines Brotherrn, fand der Mut nicht, sich ihr zu nähern, ja, er glaubte, daß sie einen anderen Burschen bevorzugte. In seinem Schmerz beschloß er zu sterben und wählte dazu einen Weg, der seinem Beruf gemäß erschien. Er setzte in ziemlich großen Buchstaben einen schönen Antiqua hieß, und schluckte die Lettern der Reihe nach hinunter. Hierauf machte er sich auf den Heimweg, wurde aber auf der Straße von einem solchen Leibwesen befallen, daß er aufs Pflaster stürzte und um Hilfe rief.

Ins Spital gebracht, gestand er nur, er habe Blei verschluckt, was niemand begreifen konnte. Es blieb nichts übrig, als ihm schneidend den Magen zu öffnen, und da kamen die Lettern wieder vor.

Der Arzt erhoffte vom Meister Aufklärung und überbrachte mit den Lettern die Nachricht von der Tat des Lehrlings.

Während in der Druckerei alles zusammenfiel und vergebens mutmaßte, was den stillen und feinen Jungen zu dieser rätselhaften Anwandlung getrieben haben mochte, kam das Mädchen hinzu und vernahm, worum es sich handelte, betrachtete die Lettern, wobei sie mit Zittern entdeckte, was die anderen nicht gesehen hatten, daß sich damit ihr Name zusammenstellte ließ. Das Liebesgeständnis, das ihr auf so gefährliche Weise übermittelt wurde, ergriß sie mit großer Gewalt; noch im gleichen Tage trat sie vor das Bett des Kranken. Es bedurfte keiner Worte, daß auch er erfuhr, was sie für ihn zu empfinden gelernt hatte.

Nach einigen Jahren heirateten sie, und er gewann mit ihrer Hand nicht nur eine Frau, sondern auch die Druckerei.

Winternacht

Und wenn im Westen fern der Wintertag erscheint, bewacht der Abendstern die Wölfer wie ein Hirt.

Der Wollenwächter setzt das Mondhorn an den Mund und ruft die späte Stund, sein Metzgermantel fehlt bereift im Tannengrund, der Nachtwind aber hellt im schneeverwirrten Feld und stöbert wie ein Hund.

Die leichten Lichter sind im Tale ausgebrannt — die Höfe schlafen blind in Gottes hohler Hand.

Maximilian Böckeler

So still — daß sie nicht mehr wirklich schien. Sogar jener Ruf, der jetzt leise herüberschwang, war wohl schon aus einer anderen Welt. Jener Ruf im Nebel, der klang wie „Mi-cha-el — —“!

Himmel „Ja, ich komme!“ schrie er dann. Die Welt gewann auf einmal wieder Gestalt und Richtung und Raum. Dort drüben lag Westen, trockener Boden! Er mußte zurück — hinüber!

Er fand auch sein Gespann wieder, das immer noch ruhig neben dem Schilfhaufen stand. Jetzt wußte er auch wieder, wohin er in das Röhricht wenden mußte.

Als Michael zitternd vor Barbara stand, lächelte die Magd verständig: „Ich hab' gewartet auf dich — da ist mir bang geworden.“

Der junge Bauer strich sich über die Augen. „Ja, bang geworden! — Später will ich einen Weg ins Moor bauen — wenn du einmal Bäuerin bist, Barbara!“

Vertrauen

Vertrauen schenken und empfangen — darin ist viel Freude enthalten. Es gleicht einem schönen Gefäß, das mit dem edlen Äußerungen des Lebens gefüllt ist: mit Güte, mit Liebe und der Wärme eines fühlenden Herzens.

Ohne Vertrauen erscheint unser Dasein verloren in einer Wüste, wo alles verdorrt ist im Gluthauch der Feindseligkeit. Ohne Vertrauen ist alles leer und der Armut preisgegeben wie in einem kahlen Raum ohne Licht und Freude; Vertrauen aber verleiht dem Leben ein freundliches Gesicht. Es gleicht einem guten Baumeister, der gewissenhaft Türe der Menschlichkeit errichtet. Es gibt dem Herzen die Kraft, alle Prüfungen des ~~Lebens~~ leichter zu ertragen.

Franz Cingla

Franz Braumann:

Drüben vor den Kiefern

„Ja, drüben vor den Kiefern — am Abend!“

In Michaels Ohren sangen immer noch diese Worte, als er schon im Schiff über die erste, breite Reisegbucht fuhr. Das Gespann, zwei schmale Ochsen, tappte langsam über das Gewirr der Sträucher und Birkäste, die den stillen Sumpf überbrücken sollten. Brauner Schlick quoll zwischen den weißen Zweigen hervor, und der Boden schwankte unter dem Rollen des kleinen Wagens. Michael lachte leise in sich hinein. Er sah Barbara, die junge Magd des Nachbarn, wieder vor sich, wie sie langsam genickt hatte auf seine rasche, halbe Frage. Was hatte ihn dazu getrieben, daß er sie anhielt auf ihrem Heimweg und sie ansprach, er hätte alles zu reden mit ihr — am Abend, wenn er zurückkehrte mit dem Wagen voll Schiff? — „Ja, drüben vor den Kiefern!“

Der junge Bauer blickte zurück. Der Himmel über ihm stand nach Sonnenuntergang noch in bläser Farbe, aber vor ihm, wo verdeckt durch die Weite des Schiffs der See sich breitete, stieg schon dünner Nebel empor.

Michael atmete auf, als sich die Gasse des Röhrichts öffnete und das breite, gemähte Schilf vor ihm lag. Er hätte sich früher am Nachmittag auf den Weg machen sollen — nun konnte er es kaum mehr erkennen, wo jenseits, dem See zu, wieder das Schiff begann.

Welt drauf auf der gemähten Moorfläche lagen wie unformige Wesen dunkle Haufen Schilf, die Streu für seine Rinder. Das Gefährt galt ohne Laut fast über den weichen Boden darauf zu. Michael hielt und begann, die Streu auf den Wagen zu laden.

Ein glückliches, erfolgreiches 1950 wünscht Allen

Wilhelm Ludolph o.H.G.
Textilwaren Spangenberg

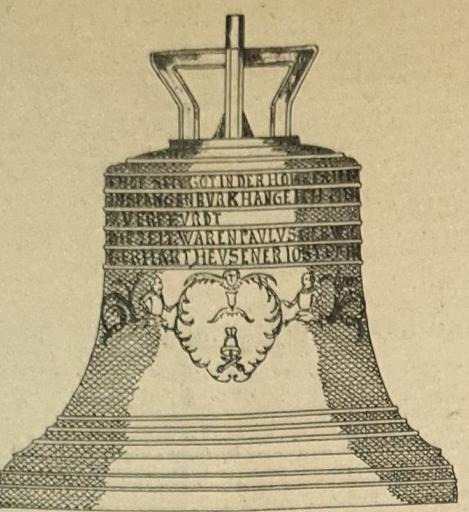
Unsere Bürgerglocke

Ein Dreihunderttausend (333 Jahre) Bürgerglocke

Es sind nur noch ein paar Stunden, und die Gloden unserer Stadtkirche St. Johannes verklinden den Beginn eines neuen Jahres, des Jahres 1950. Da sei noch in leichter Schinde des Jubiläums der großen Glocke, der Bürgerglocke, gebahnt, die auf ein ehrwürdiges Alter von 333 Jahren zurückblickt. Auf ihr ist zu lesen: „In Spangenberg hange ich, meinen Klang gebe ich, allen Christen rufe ich, Melchior Möhring galt mich.“ 333 Jahre steht unsere Glocke im Dienste Gottes und im Dienste der Stadt und ihrer Bürger. 1616 hat dieses Kleindod, dieser Schuh von sechzehn Zentnern, zum ersten Male ihre dumpfe, aber doch reine Stimme laut und eindringlich zur Ehre Gottes und zum Hell der Gläubigen erschallen lassen, hat unsere Väter erstmalig zum Gottesdienst eingeladen und seitdem immer wieder, immer wieder an den Sonn- und Festtagen. Ach, wenn sie erzählen könnte! Man möchte sich wohl neben das alte, ehrenwerte Metall legen und sinnen und denken und lauschen. Was wünschte sie doch zu sagen von Menschenhoffen und Menschenwünschen, von Menschenfeind und Menschenfreunden, von Menschenangst und Menschenwelt. Die Menschen wurden geboren, sie lachten und weinen, sie hofften und klagten, sie hielten Hochzeit, sie hielten Kindstaufe — und wurden begraben. Und unsere Freun-

din, die alte liebe Glocke, läutete und läutete. Wowon? Doch vor allem etwas ins Herz hinein von Gott und Ewigkeit. Die Menschen gingen, die Glocke blieb und läutet noch heute über unsere Stadt, über unsere Fluren weit ins Land hinein.

Sie wird auch weiter rufen zum Helfen, zur Arbeit, zu brüderlicher Hilfe, zu Leid und Freude, zu Taufe und Begräbnis, zu Gottesdienst und Frieden. Sie wird auch weiter rufen — Gott, Sturmesnot, ja, vielleicht in Kriegszeiten wird uns die Bürgerglocke auch den Frieden verkünden und uns weiter geleiten. Wie wird sie dir und mir noch läuten, lange? Im Kirchlichen Brauch ist die Glocke seit dem 6. Januar n. Chr. Sie waren von geringem Preis und wurden nicht gegossen, sondern geschmiedet. Erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts wurden Glocken von großer Ausmaß hergestellt, nachdem man berühmten Glockengießerfamilien wie den Würzburg und Augsburg stammten aus. Die ältesten Glocken sind die in Trohndorf von 1098, die des Domes in St. Stephans-Kirche in Würzburg von 1249, die Glocke der Spannberger Wallfahrtskirche, gegossen am 14. September 1500. Die größte Glocke der Welt ist wohl die des Kremls „Zar-Kolos“ (Riesenglocke), 4320 Zentner schwer, die auf einem Granitstiel neben dem Glockenturm aufgestellt ist. Die deutsche Glocke (Kaiserglocke) am Rhein auf dem



Am 27. Dez. 1949 entschlief sanft in Gott mein lieber Bruder, unser lieber Onkel, der Gutsbesitzer

Fritz Eschstruth

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Else Eschstruth

Elbersdorf, den 27. Dezember 1949.

Die Beerdigung findet am 31. Dezember 1949 um 14 Uhr statt.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Silbernen Hochzeit danken wir auf diesem Wege herzlich.

Heinrich Brassel u. Frau
Elisabeth geb. Möller
Spangenberg, im Dezember 1949

DANKSAGUNG.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 80. Geburtstage danke ich allen Verwandten und Bekannten auf das herzlichste. Besonderen Dank dem Männergesangverein „Liederhof“ und der „Kapelle Holl“.

Karl Schlegel

Spangenberg, im Dezember 1949.

Am 2. Januar 1950 bleiben unsere Schalterräume wegen Abschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen!

Stadtsparkasse Spangenberg
Volksbank Spangenberg

Familien-Drucksachen

Melsunger Bartenweizer 45 Vol.-% gesetzlich geschützt

WAS IST DAS?

Melsunger Bartenweizer ist ein aus den besten Heilkräutern, Wurzeln und Gewürzen hergestellter Magenbitter und infolge seiner erprobten, guten Zusammensetzung appetitanregend, bekömmlich und wohl schmeckend.

GEORG WORST · MELSUNGEN

Spirituosenherstellung · Weinhandlung · Tabakwaren

Unserer sehr geehrten Kundschaft, allen Bekannten, Freunden und Gästen
ein gesundes und zufriedenes
NEUES JAHR

Fam. Georg Miehling
Fleischermeister

Fam. Kurt Entzeroth
Gastwirt

SPANGENBERG

»DEUTSCHER KÄISER«

am 31. Dezember 1949

Sylvesterball mit angenehmen
Überraschungen

Beginn 20 Uhr.

Flotte Kapelle.

Im neuen Jahr auch die gute
Torpedo-Nähmaschine für DM 298.—
auch auf Teilzahlung sofort lieferbar.

Ich wünsche allen meinen gesch. Kunden
ein gesundes und erfolgreiches
NEUES JAHR

JUPP Breidenstein · BURGSTRASSE

Suche sofort 2-3 Zim-
Whg., evtl. mit Baukosten-
vorschuß od. Ausbauge-
legenheit in Spangenberg
oder Umgebung.
Auskunft i. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

1 Läuferschwein
zu verkaufen

Zu erfragen bei der Ztg.

ZUR Sylvesterfeier:

Jam. Rum Verschnitt
Batavia Arac Verschnitt
Schaumweine
Weißweine
Rotweine

Ital. Wermutwein
weiß und rot

C. Cinzano
die Weltmarke

KARL BENDER
Inh. Georg Meurer

Zimmer
auch teilweise
möbliert gesucht.
Wo? Sagt diese Zeitung.

Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag u. Montag



Beginn:
Sonnabend und Montag
um 20,30 Uhr.
Sonntag 14., 19., 20,45 Uhr.

Verkaufe gebrauchten
Kachelofen
(Eisen). Wer, sagt d. Ztg.

Wer gibt
Lederhose für
Motorrad ab?
(Größe 175 cm)

Leerzimmer mit Küchen-
benutzung für 3 Pers.
dring. gefücht.
Auskunft i. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

35 Pf. la
Daunen-Bettfedern
gibt preiswert ab.
Wer? Sagt die Zeitung.

liefert Buchdruckerei H. Munzer

Zur Sylvesterfeier große Auswahl in Spirituosen · Weinen · Likören · Delikatessen

H. MOHR · ALTESTES GESCHÄFT AM PATZE · Gegründet 1828 · Fernruf 209

Für das neu erwachte Jahr **1950** Heil und Segen immerdar

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr
allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten in
Stadt und Land.
Karl König, Fleischermeister, Marktplatz

Meiner verehrten Kundenschaft aus Stadt und Land
die besten Wünsche
zum neuen Jahr
Gebr. Schanze, Steinbruchbetrieb
Elbersdorf-Spangenberg

Allen verehrten Kunden u. Bekannten entbiete
ich die

besten Neujahrs-Grüße
Fritz Blackert, Schmiedemeister
Jägerstraße

Ein gesegnetes
neues Jahr

wünsche ich meiner verehrten Kundenschaft
in Stadt und Land
Kurt Heiwig u. Frau, Textilwaren
Elbersdorf-Spangenberg

Zum Jahreswechsel
meiner werten Kundenschaft und allen Bekannten
herzliche Glückwünsche

Familie Konrad Klaus, Schuhmachermstr.

Zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche

Heinrich Siebert
Bahnspedition u. Kohlenhandlung

**Ein frohes
neues Jahr**

wünsche ich meinen werten Kunden, Freunden und
Bekannten in Stadt und Land

D. Rübenkönig, Roßschlächterei

Wünsche allen meinen werten Kunden und
Bekannten

ein frohes neues Jahr

HEINRICH HEUPEL

Dachdeckermeister, Spangenberg

All den werten Kunden, Freunden und Bekannten

**ein glückliches
neues Jahr**

GOLFELS & MASSIE
Schlosserei u. Schweißerei
v. Mündnerstraße Ecke Schäigasse

Ein frohes und glückliches

Jahr 1950

wünscht

W. Morgner und Frau

Kaffee und Konditorei

Mit einem Aufwand von 180000 DM
wurden der Bau der Fulda-Brücke bei
Grebenau und die Fulda-Entstauseenung bei
Viehfeld vollendet.

Die Zufahrtsstraße von der Stadt Melsungen
zur Reichsautobahn, die sich in einem kaum
noch benutzbaren Zustand befand, wurde grund-
legend erneuert.

Im Kreisgebiet wurden vier Omnibus-
linien eingerichtet, die besonders im Westen
des Kreises lebenswichtige Verbindungen mit
der Kreisstadt hergestellt haben.

Der soziale Wohnungsbau wurde durch
Hergabe zinsloser Kreisdarlehen erheblich ge-
fördernt. Außerdem wurde der Bau von 24
Werkwohnungen mit einer staatlichen Sub-
vention von 144000 DM sichergestellt.

Der Gründung und Sicherung von Neu-
bürgerexistenzen konnte auf Initiative des
Kreises und unter Beitrag aller Gemeinden
des Kreisgebietes ein Neubürgerhilfswerk ge-
schaffen werden, aus dem bereits zinslose
Darlehen zur Verfügung gestellt worden sind.

In fünf Gemeinden wurden die durch
Trockenheit und Überbevölkerung ungereichend
gewordenen Wasserversorgungsanlagen so er-
gänzt, daß sie den heutigen Anforderungen
genügen.

In sechs Gemeinden wurden zur Beseiti-
gung von Hochwasserläden, Regulierung
von Fluss- und Bachläufen rund 220000 DM
mit staatlicher Hilfe aufgewendet.

Das Bundesverkehrsministerium hat den
Antrag der Kreisverwaltung, eine Umgehungs-
straße im Bereich der Stadt Melsungen zu
bauen und die alte Fulda-Brücke wieder her-
zurichten, genehmigt. Spätestens im Früh-
jahr kommenden Jahres werden die Arbeiten
begonnen.

In elf Gemeinden konnten Schulhaus-
erweiterungen durchgeführt werden. Die
Kreisverwaltung wird bestrebt sein, die
Mittel zu beschaffen, um auch in anderen
Gemeinden, deren Schulräume durch den Zu-
strom der Neubürger nicht mehr ausreichen,
im kommenden Jahre Schulhausneubauten
durchzuführen.

Im Interesse der Förderung des Fremden-
verkehrs wurde der Ausgestaltung des Heiligen-
berges, der als Tagungsort weit über die
Grenzen Hessens bekannt geworden ist, be-
sonderes Interesse geschenkt.

Die Vorhaben für das Jahr 1950 sind im
wesentlichen Fortsetzung der im Jahre 1949
durchgeführten Aufgaben. Vordringlich ist eine
Erneuerung des gesamten Straßennetzes, das dem
gesteigerten Verkehr angepaßt werden muß. Ferner
den zuständigen staatlichen Stellen Vorschläge
für eine angemessene Lösung der durch die höhere
Schulwesen entstandenen Fragen gemacht worden.

Die im Jahre 1948 neu organisierte und 1949
zum Vorteil der Landwirtschaft erweiterte Berufs-
schule drängt infolge der gestiegenen Schülerzahl
und eines vermehrten beruflichen Fortbildungs-
bedürfnisses zu einem erheblichen Ausbau im Laufe
des nächsten Jahres.

Die durch Brückenbau, Straßenerneuerung
und Bau der Umgehungsstraße bedingten Arbeiten
werden sich bei der Eindämmung der Arbeitslosig-
keit bemerkbar machen und das Wirtschaftsleben
des gesamten Kreisgebietes günstig beeinflussen.

Das Bestreben der Kreisverwaltung und des
Kreisausschusses wird darauf gerichtet sein, in Zu-
sammenarbeit mit dem Kreistag auch im kommenden
Jahre einen ausgeglichenen Haushalt zu erzielen,
die Interessen der Gemeinden und der Bevölkerung
nach Kräften zu schützen, die Wirtschaft zu stützen
und zu fördern, der Landwirtschaft in ihrem be-
ginnenden Existenzkampf zu helfen, den Arbeit-
nehmern hinreichende und auskömmliche Arbeits-
gelegenheit zu schaffen und den Vertriebenen und
Evaevuierten behilflich zu sein, an einen Arbeits-
platz heranzutrommeln und damit eine Existenz zu
schaffen.

An der Schwelle des neuen Jahres darf ich
den Kreisvorständen, den Angehörigen der Kreis-
verwaltung, den Herren Bürgermeistern, den
übrigen staatlichen und kommunalen Behörden des
Kreises sowie Rundfunk und Presse für die er-
sprießliche Mit- und Zusammenarbeit meinen ver-
bindlichen Dank ausprechen. Zum neuen Jahre
wünsche ich der gesamten Kreisbevölkerung das
Allerbeste.

In Dankbarkeit gedenke ich der ausgezeichneten
Zusammenarbeit mit dem Kreis-Resident-Officer,
Mr. Lastowits, dem ich ebenfalls ein glückliches
Jahr von Herzen wünsche.

Melsungen, den 31. Dezember 1949.
Waldmann, Landrat.

Meiner verehrten Kundenschaft sowie Freunden
und Bekannten

ein glückliches
neues Jahr

Malermeister Kurt Siebert und Familie
Meiner werten Kundenschaft
ein gesundes

neues Jahr

ERWIN HERBST
Herren- u. Damen- Mätschneiderei
Spangenberg, Platzgasse 35

Die besten Wünsche
zum Jahreswechsel

allen meinen werten Kunden und Bekannten

Georg Stieglitz und Familie

Meiner verehrten Kundenschaft, allen Bekannten und
Geschäftsfreunden wünsche ich

ein glückliches neues Jahr

Conrad Kuhnau
Installation

Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel

meiner Kundenschaft, allen Freunden und Bekannten

Karl Hildebrandt

Den Kunden meines Hauses, sowie allen Freunden
und Bekannten

ein frohes und glückliches
NEUES JAHR!

Möbelhaus Hans Rode
Elbersdorf-Spangenberg

Meiner werten Kundenschaft in Stadt und Land
mit herzlichen Dank für das entgegengebrachte
Vertrauen

meine besten Wünsche für

1950

Gertrud Wittmann, Textilien

Allen unseren Mitgliedern und Kunden wünschen wir ein
glückhaftes

neues Jahr

VOLKS BANK

Gut zu Fuß und Glück und Gesundheit
im NEUEN JAHR

wünsche ich meinen Patienten und Bekannten

G. Heinzel, Masseur und Fußpfleger
Spangenberg, Klosterstraße

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten

die besten Glückwünsche

zum Neuen Jahr

Oswald Eberhardt

Sägewerk

Silvester. Alles tut man am Silvester — nur nicht schlafen. So nach Veranlassung Alter und Geldbeutel wird „Silvester“ — der Beginn des neuen Jahres — befinlich in stiller Jurtschegogenheit oder mit viel Gelöse gefeiert. Eröffnet der Glödenstag zwölftal, dann ist das neue Jahr da. Die Stunden vom späten Abend bis zum leichten Glödenstag verbringen die Christen mit schweren Gedanken. Sie führen sich, ganz in sich gelehrt in einer Ecke und harren ein wenig bang, weil das neue Jahr beginnt, und ein wenig fröh, daß sie das alte nun überstanden haben, die Stunde, die mit dem Verfallen des zwölften Glödenstags dem neuen Jahr Einlaß in den ewigen Kreislauf der Welt gewährt. Sie wollen diese Stunde entweder ganz allein, nur im engsten Familienkreis oder mit nahen Freunden verbringen, um Verlorenes in Bekümmerlichkeit nochmals zu erleben. Bei der Jugend steht das Silvestererleben anders aus. Sie ist mit „Hello“ dabei, wenn die Böller schläge zum Sturm des neuen Jahres durch die Nacht hallen. Sie verbringen Silvester in bunter Geselligkeit, mit vielen Vampions, viel Lärm und Glöckentönen. Sie haben ihr Glas und trinken läufig, denn sie sind Zukunftsfreudig und voller Hoffnungen. Man kann ja auch so unbeschwert lustig sein in Aussicht auf etwas, das man noch nicht kennt, von dem man aber doch hofft, daß es gut und schön ist. In feucht-froher Stimmung werden Pläne geschmiedet, und es wird vom großen Glück geträumt. Man oratet im Bleigießen und ist eben so ganz unbeschwert lustig. Hausbälle werden veranstaltet, oder man geht irgendwo in ein nettes Lokal. Da wird gelangt und gezecht bis in den frühen Morgen hinein, und sie tun alle ganz so, als ob es das ganze Jahr über so bleiben sollte. Der farbige Zauber der Silvesternacht ist für viele das größte Ereignis. Da werden oft die seriosesten Papis zu kleinen Jungen und lassen Frosche und Schlangen knallen. So wird mit viel Aufwand das alte Jahr beschlossen und das neue begonnen.

Die „Heiligen Zwölften“ waren jene geheimnisvolle Zeit um Mittwinter, in der die Götter herabstiegen auf die Erde, Wald und Flur segneten und zu den Menschen in Hof und Hütte kamen. Nun hieß es, die himmlischen würdig empfangen. Da wurden rechtzeitig Haus und Hof gereinigt und beiderseits des Eingangs je ein Tannenbaum gezeigt. Die Halle selbst, der vornehmste Raum im Heime des Edelings oder Freibauern, mit Mistzweigen und Tannenzweigen geschmückt und wohl auch hinter dem Hochsitz des Herrn im Hause, vor dem die Herdstelle erbaut war, der bis an die Decke reichende, Wodan und Baldur gleich heilige Götterbaum, die Tanne, aufgerichtet. Nun war die längste Nacht des Jahres angebrochen, die Stunde, in der der Lichtgott und mit ihm die Sonne verjüngt, also neugeboren, wieder erstehen. Da rollte man brennende Räder über die Abhänge der Hügel und Berge, warf glühende Holzstücke in die Luft und durchzog mit brennenden Fackeln die Gemärtungen. Und wie auf Hügeln und Bergen, auf den Alturen in den heiligen Hainen und vor den Götterbäumen die Tüpfel zum nachtdunklen Himmel emporloderten, so flammte

Wir gedenken der Vermissten!

„Ein furchtbar Schicksal ist der Krieg, die Heere schlägt er und den Hirten.“

Etwa 5 Millionen deutsche Brüder und Schwestern gelten als vermisst. „Vermisst“ ein bitteres Wort! Davon sind rund 1,7 Millionen ehemalige Soldaten und andere Wehrmachtsangehörige. Mehr als 3 Millionen sind Männer, Frauen und Kinder aus den von den Russen besetzten Ostgebieten und den Volksdeutschen Enklaven von Südosteuropa. Verschleppt und umgekommen!

5 Millionen Deutsche vermisst!

Wir erschrecken von dieser ungeheuren Zahl. Das sind mehr Menschen als viele kleine Staaten Einwohner haben. Welch eine Unmenge von Leid und Tränen, von Not und Tod!

Vergessen wir unsere „Vermissten“ nicht!

Bedenken wir, daß hinter jeder einzelnen Zahl dieser gewaltigen Summe ein Einzelschicksal steht, ein Mensch wie Du und ich, lieber Leser, der liebte und geliebt ward; ein Mensch der gelitten hat ins Unermeßliche und vielleicht noch leidet.

Wir gedenken ihnen am Jahresende und am Jahresanfang voller Wehmut und Hoffnung im Herzen und veröffentlichten ihre Namen, soweit sie uns bekannt geworden sind. Sollten einige nicht angeführt sein, so schließen wir sie in unser Gedenken und in unsere Hoffnung ein.

Angehörige von Altburgern:

August Appell	Werner Schuchhardt	Kurt Scheffer
Alfred Jaskula	Georg Jung	Karl Alberding
Otto Lange	Hermann Zarges	Fritz Hüther
August Knierim	Albert Acker	Fritz Bödicker
Reinhold Lange	Johannes Zeuch	Hans Schlegel
Heinrich Kuhnau	August Gagel	Hans Salzmann
Karl Steube	Andreas Wernhardt	August Peter
Heinrich Scherer	Heinrich Beckmann	August Wenzel
Walter Diehl	Günther Sparschuh	Herbert Hoffmann
August Strube		Paul Lösch

Angehörige von Neuburgern:

Lausmann	Krippendorf Lorenz	Lederer Julius
Raithel		Walter Rudolf

Ihr seid vermisst, doch nicht von uns vergessen.
Wie können Eure Schnürtäte kaum ermessen,
Doch hoffen wir, es wird dennoch geschehen,
Dass wir uns einmal glücklich wiedersehen.

Vorstand des „Hausfrauenvereins“ ist mit großer Umsicht leitete. Ihr heimreiche Wirkung in dieser Organisation ist bekannt. Leider wurde der Verein 1933 aufgelöst. Und wahrscheinlich der verdienten Frau und wohnt sie noch viele gesunde und lebensfrische Jahre.

Aus der russischen Kriegsgefangenschaft lehrte am Mittwoch Kurt Sonnenburg Sohn der Witwe Dina Sonnenburg. Sechs tolle Jahre mußte er der Heimat fern bleiben. Von allen Seiten wurde er herzlich begrüßt und ihm zu seiner endlichen Heimkehr gratuliert. Wir schließen uns diesen Gratulationen an und freuen uns mit der Mutter, die nun endlich ihren Sohn in die Arme schließen konnte. Nun warten wir noch auf die Heimkehr des Kriegsgefangenen Fehling, Rauschholz und Justus Nied.

Postbetriebswart Georg Möller 60 Jahre alt. Am letzten Tage des Jahres begleitete Postbetriebswart Georg Möller seinen 60. Geburtstag in bester Gesundheit. Der Geburtstagsjubilar steht über 40 Jahre im Dienst der Post und ist als treuer, gewissenhafter, stets zuverlässiger Beamter stadtbekannt. Wir gratulieren.

Elbersdorf. Am 27. Dezember starb im hohen Alter von 83 Jahren der bester Fritz Eichstruth. Bis in sein hohes Alter führte der Verstorbene seinen großen landwirtschaftlichen Betrieb; erst vor einigen Jahren schloß er sich zur Ruhe. Fritz Eichstruth ist der Leute seiner Sippe, die seit Jahrhunderten in Elbersdorf angesiedelt waren. Er war nicht verheiratet und hat keine leiblichen Erben. Die Dorfbewohner werden sein Andenken in Ehren halten.

Elbersdorf. Nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft kehrte am 26. Dezember unter Mitbürger Hans Göbel aus Russland zurück. Die Freude unter den Angehörigen war gerade am heiligsten Abend über die Rückkehr besonders groß.

Bischofferoode. Das Krippenspiel singt und spielt dem jüßen Jeulein, das die Weihnachtsgedichte in vielen einzelnen Bildern und Gesängen widergibt, wurde von den Schülern der hiesigen Volksschule und einigen erwachsenen Volksschülern am Heiligabend in eindrucksvoller Weise gegeben. Das überfüllte Kirchlein hallte wider von den melodientreuen Bildern, die von Bekehrung, von Erfüllung und Abschluß singen. Sie zauberten in die Herzen der kleinen Spieler und die der Hörer die Freude an der Weihnachtskunde.

Bad Hersfeld. Wie uns die Stadtpolizei mitteilte, beging am Heiligabend gegen 17 Uhr der 21jährige Heinz Fehling aus Bad Hersfeld an seiner Geliebten einen Mordveruch. Fehling traf sich, wie er in seinem Geständnis angab, mit seiner Geliebten, um sich mit ihr auszusprechen, da sie ein Kind von ihm erwarte. Als sie den Vorschlag einer Heirat durch Fehling nicht Zustimmung, erfaßte er sie um sie in die Fulda zu stossen. Sie klammerte sich aber an Fehling fest und rief um Hilfe. Fehling flüchtete, wurde aber noch am gleichen Abend bei einer Familie gestellt, vorläufig festgenommen und dem Bad Hersfelder Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

„Halt reit!“, gibt der andere zu, „wir reden dann einmal mit ihm.“ Peter ist heute seltsam dumme. Er hat die Schwäde wohl öfters gefühlt, aber so stark wie heute nie. Schwarze Rünne gaufln vor seinen Augen. Flecken, rote, graue, blaue, flirren vor ihm her, daß er kaum mehr das Pferd führt. Bald tragen ihn die Hände federnd vorwärts, dann sinken sie in körperlicher Schwäche wieder zusammen. In den Ohren kaut und braust es dumpf. Peter hält sich an der Mauer; an Aushangplatten rutscht seine Hand dahin.

An einer Hauswand bleibt er stehen und lehnt sich hin. Mancher, der vorbeigeht, schaut ihn fragend an. Manche glauben, er ist betrunken und lachen dazu. Er sieht es nicht. Da — plötzlich ein Fall — Peter ist zusammengebrochen.

Sofort ist ein Menschenhaufen um ihn herum. Ein Wachmann häuft sich Platz. Unter den Vorübergehenden ist auch ein Arzt, der geht logisch hilfesreich ans Werk. Er reiht ihm den Rock auf, führt den Herzschlag und Puls und schafft dann an: „Bitte, die Rettung wird gestillt.“

Im Sanitätsauto sucht man nach seinen Papieren. Der Arzt, der ihn begleitet, holt eine Karte aus Peters Rocktasche: „Studentenausweis. Peter Gstreiner, cand. med. ...“ Gstreiner? Gstreiner? — Ist das nicht derselbe, den der Wingert kennt? Von dem er früher öfters gesprochen hat?

Aber nein, das kann nicht sein. Hier liegt ja ausgeprobene Unterernährung vor; ein Schwächeanfall, hervorgerufen durch Hunger und überreizte Nerven. Dieser Gstreiner aber wäre ein reicher Bauernsohn aus dem Oberland. Das muß also ein Drittum sein. Aber der Namensgleichheit und dasselbe Studium? Er wird der Sache auf den Korn jorchen und vor allem dem Wingert heute noch aufsuchen. Aus der anderen Tasche des Studenten nimmt er einige Märtzen. Obdachlosenheim vom — bis —

Heimat, oh Heimat!

Roman von Mario Fuchs.

Ueberberechtshut Verlag Aug. Schöningstein, München. 50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In diesem Raum öfters schlafen, das kann er nicht ertragen; das reicht ihn hinab. Mein Gott, Mutter, was es wahr ist, daß der Geist der Toten um uns ist, dann hilf mir!

Bald steht Peter in seinen Gedanken an der Türe des alten Wingert, dann an der seiner früheren Kostgeber, will ihnen sagen, daß ... Doch kaum, daß er dies denkt, stürzt er aus den Häusern. Und der Hunger treibt ihn durch die Gassen.

Da, diesmal geht der Kampf ums Morgen hart auf hart. Er steht ganz allein. Wingerts Mitleid für Peter ist eingeschlafen. Es war das erstmal, daß er sich innerlich von ihm loszog und daß der Tod der Gstreinerin ihm als warnendes Zeichen erschien. Peter müßte denn von allen Liebe verlassen sein, wenn ihn der Mutter Himmung nicht aufgerüttelt hätte. Und der alte Gstreiner wird den Strang schon fester ziehen. An dem Stacheldraht, den er aufzieht, wird der Junge sich noch oft wundrigen müssen.

Daß der Zaun schon mannhoch steht, davon weiß der Wingert freilich nichts.

Seine Frau hat Mitleid mit Peter. „Ich möcht ihm gerne helfen“, sagt sie weich. „Wir sind es schon der Elija behilflich.“

Unbeugiam erwiedert diesmal der Professor: „Nein! Wenn er etwas Richtiges werden soll, wird er es jetzt. Er ist so lange seinen eigenen Weg gegangen, daß ich die Freude für ihn verloren habe. Wie oft hab ich ihm gesagt: Peter, kommen Sie! Er ist ferngeblieben. Mag er auch jetzt allein mit sich fertig werden!“

Sie schwieg. Ein strenges Wider lag in ihres Mannes Herz gegen den Tung. Man konnte nichts tun, als die Zeit reisen lassen.

Erbrochen.

Wenn Peter als Hörer an der Universität oder im Spital bei den Kranken war, durchdrang die alte Deutschtüre seine Fragen und Antworten. Nur die Stellen waren zwischen den Brauen und der Schläfchenbewegung Blau waren neu. Und noch etwas, was keiner recht zu deuten wußte: die französische Blässe auf den eingefallenen Wangen.

Peter wußt jeder Frage aus. Keiner wußt, wie er täglich an den Redaktionsschaltern stand und sich um Ausstellungssäulen für schwache Schüler erkundigte. Der Erfolg war spärlich. Was er an Geld bekam, das nahm sein Studium auf. Am Kleidung konnte er vorherhand nicht denken und doch belaufen seine Hosen und sein Rock schlechige Stellen; das Schuhwerk war schlecht, die Schuhe durchgetreten. Bei zwei Familien hatte er Kostplätze. Dort, als er immer mit einem jungen Heißhunger, denn dieses Essen mußte oft für zwei, drei Tage anhalten.

Es konnte nimmer so weitergehen. Die Wochen wurden Monate und die Not immer drängender.

Da kam, was kommen mußte: Peters Gesundheit zerbrach. Das Aufbauwert, das er hartnäckig begonnen hatte, zerplasterte. Er kam nimmer vorwärts.

„Gstreiner, brauchst was?“ fragt ihn eines Tages ein Kamerad, der sah, wie Peter halb ohnmächtig vor Schwäche neben ihm niedersiegt. „Dir borg ich gern was. Sag es nur.“

Borgen? Zur einen Schuß die andere? Nein, nein!

„Dann, dir für den guten Willen, aber ich brauch wirklich nichts“, wehrt Peter ab.

„Du“, spricht dieser Kamerad bei einem anderen, der den Gstreiner gut leiden mag, „ich glaub, da stimmt was nicht.“ Wir müssen dem auf den Kern gehen, stimmt was nicht.“

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sassenholz

20. Fortsetzung

Wen der Technischen Hochschule in Zürich kommt die Belegschaft, dass ein Franz Haberle, geboren am 23. Juli 1915, seit dem 1. Januar 1932 in München aufgewandert und hat bei einer Schweizer Firma einen Job in München aufgefunden und hat bei seiner Mutter, einer Katharina Stockhammer, wohnen können. Franz Haberle in London vernommen werden. Er ist an, dass er ungefähr zwei Stunden vor seiner Abreise mit ihm im Café Parkhof gesessen hat. Am Nachmittag fährt Walter Kettenbrück nach Genf hinein. Conny fügt wieder an dem Tisch, an dem er seit elf Tagen den Kopf auf den Armen, und röhrt sich auch nicht, als er den Schädel röcheln hört.

"Kommen Sie! Sie sind frei!" ruft Walter Kettenbrück noch unter der Tür. Conny springt auf. Seine Augen leuchten, er steht noch einen Augenblick ... seine Brust hebt sich mit einem tiefen Atemzug.

Er lacht, und sein schöner Zahne leuchten. Im Auto fährt er sich ein paar mal mit seiner schlanken, feuerroten Hand über die Haare.

Er genießt die Fahrt und die Freiheit mit einer heimliche Freude.

"Danke ich alles!" sagt er. "Sie allein haben mir geholfen! Der Kommissär hätte mich noch in das Zuchthaus gesperrt. Er fährt mit der ganzen Leidenschaft und Ungerechtigkeit der Jugend und kann nicht ablassen, von ihm zu sprechen. Knapp vor dem Mittagessen kommen sie in der Villa an. Conny und Georg Herder stehen nebeneinander auf der Treppe.

"Mein armer Conny!" sagt Trixi und küsst ihn. Sie sind alle drei ein wenig gerührt.

Bei diesem Tag an ist Walter Kettenbrück sein bester Freund. Er bringt ihm den Morgenbecher und springt eilends auf, wenn er etwas will.

Am Nachmittag ist Walter Kettenbrück wieder auf der Polizei.

Der Kommissär ist hoffnungslos.

"Ich kann mir das nicht mehr erklären. Wenn er sich hier aufhält, hätten wir nach so viel Arbeit seinen Aufenthalt entdeckt müssen. Es ist nicht anzunehmen, dass ein so auffallend guter Mann, dessen genau Beschreibung wir in Händen haben, sich hier noch versteckt halten kann. Außerdem muss er doch irgendwie die Wagen, die er bei seinen Unternehmungen benutzt, sehen haben, oder muss sie sich entziehen."

Amlicher Teil

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Januar 1950 bleibt die Kartenstelle für den Publizumsverkehr geschlossen.

Ab Dienstag, den 3. Januar ist die Kartenstelle täglich von 8-12 Uhr geöffnet.

Nachmittags geschlossen.

Spangenberg, den 30. Dezember 1949.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung!

Die Hebung der Beiträge 1950 zur Hessischen Brand- und Feuerwehrforschungsanstalt erfolgt am 16. Januar 1950 in der Zeit von 9 bis 10 Uhr in der Gastwirtschaft Weisel in Spangenberg.

Um jeden vermeidbaren Zeitaufwand auszuschließen, müssen die Zahlungen auf genaue Abzählung des zu zahlenden Beitrages zu halten. Rückzahlungen auf größere Geldsummen können nur in Ausnahmefällen erfolgen und nur dann, wenn es die Kassenverhältnisse zulassen. Niemals wird um pünktliche Einhaltung des Termins gebeten.

Der Leiter der Landesrenterei nimmt während des feststehenden Anträge auf Verhinderung von Mobiliären entgegen und steht zur Beratung für Abschlüsse von Haftpflicht, Unfalls, Kraftfahrzeugversicherungen usw. zur Verfügung. Hinsichtlich der Mobiliarfeuerversicherung ist jedesmal wichtig:

Die Versicherungssummen sind der Preisentwicklung in der Regel nicht gefolgt. Dies führt in Schadensfällen zu großen Nachteilen für die Versicherungsnehmer. In der Währung der Fälle sind Möbel mehr als 100% unterversichert. Die Preise für Hausrat, Maschinen und Geschäftsgut sind nach der Währungsreform weiterhin erheblich gestiegen. Auch die Getreidepreise wurden um 30% erhöht. Es ist daher dringend erforderlich, dass die Versicherungssummen den heutigen Werten angepasst werden. Im zweiten ist hierzu Gelegenheit gegeben. Dazu ist das Anstreben der Versicherungs-Police erforderlich. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Möglichkeit der Sterbegeldversicherung hingewiesen.

Landesrenterei Meldungen

Betr. Mütterkarten

Da die zur Verfügung stehenden Mütterkarten nur für den Monat Januar Gültigkeit haben, bitte ich Mütterkarten nur für den Monat Januar auszugeben.

"Ja!" sagt Walter Kettenbrück. "Er hält sich wahrscheinlich auch hier nicht auf. Ich vermute, dass er hinter der Grenze ein sicheres Versteck hat. Schließlich ist er vollkommen im Hintergrund, und alles, was hier geschieht, geschieht durch den kleinen Mann, den bis jetzt noch niemand zu Gesicht bekommen hat, die Bahnwärterfrau, die leider in ihrer Aufregung keinen Eindruck von ihm behalten hat.

Es ist meiner Ansicht nach der Mann, der mit dem Auto am Mordtag an der Polizeistation gewartet hat. Jedenfalls ist es der Typ eines Italiener oder eines Südfranzosen. Mehr wissen wir leider nicht. Seine außergewöhnliche Fähigkeit als Fahrer dürfte eher auf einen Italiener schließen lassen. Die Fußspuren, die man auf dem Gartenweg zur Garage in der Villa entdeckt hat, sind unerhört klein. Es ist also anzunehmen, dass er die Explosion in der Garage gelegt hat.

Das nächste ist, glaube ich, dass wir uns an alle Autunreihungen wenden. Der explodierte Wagen 3611 war ein deutsches Modell. Die Fähigkeit hat ihn am 30. April 1932 an einen gewissen Herrn Alfred Stoß, Bankier in München, verkauft. Seine weiteren Besitzer weiß ich noch nicht. Dieser Wagen muss Ihnen rechtzeitig gehabt haben, sonst hätten sie seine vollkommene Demolition nicht in Betracht gezogen; denn sie sind viel zu überlegt, um die Verfolgung einer zweiten Partei, also der durch den demolierten Wagen Gefährdeten, auf sich zu lenken. Die Nummer ist nirgends eingetragen.

Der Wagen Z (Zürich) 3611 ist ein Turiner Fiat und läuft im Besitz des bekannten Uhrmachers Felix Künfer, also ist es eine Doppelnummer. Es muss zwischen den Verbrechern abgemacht gewesen sein, dass der große Mann in Polizeiausform den anderen auf alle Fälle vor dem Bahnwärterhaus scheinbar verschafft. Dabei haben sie schon daran gedacht, dass möglicherweise die Schranken der Eisenbahn geschlossen sind, so am Weiterfahren hemmen und so eventuellen Verfolgern ein Einholen möglich machen. Außerdem war das Haus an der Weigkabel für ihre Zwecke sehr günstig gelegen. Es war jedenfalls nie beachtigt gewesen, dass der kleine Mann das Mädchen umbringt. Er hat sich vielleicht auch geweigert.

Merkwürdigweise muss man auch die Empfindungen eines Verbrechers in Betracht ziehen. Er sollte sie wahrscheinlich nur bis an das Bahnwärterhaus bringen. Dort hätte sie der andere übernommen und auch ihre Leiche spurlos verschwinden lassen, um die Verfolgung nicht zu erleichtern.

Vielleicht war es von Anfang an beabsichtigt, das Mädchen samt dem Wagen zu verbrennen und so ihre Leiche unkenntlich zu machen. Die Zeitündung des Sprengkörpers, den er in den Wagen gelegt hat, war so berechnet, dass das Auto, nachdem sie sich einige Schritte entfernt hatten, bereits in die Luft fliegen und zugleich mit unserem Enttreffen auch uns und unseren Wagen beschädigen sollte. Das einzige Glück, das alles Unheil verhütet hat, war, dass wir kein Benzin mehr gehabt haben, denn sonst wären wir bis knapp an das andere Auto gefahren, und es wäre uns auch nicht eingefallen, das Mädchen in das Bahnwärterhaus zu tragen. Wir hätten sie in unserem Wagen geholt, um in die nächste Stadt zu fahren.

Dabei wären wir jedenfalls auch in die Luft geflogen. Am Gründonnerstag haben sie geglaubt, dass wir die Wagen nicht mehr aus der brennenden Garage herausbringen und so ihre Spur überhaupt verlieren. Dagegen hätte sich vor dem Bahnwärterhaus ganz daselbst abgespielt.

Die Mütterkarten für den Monat Februar bitte ich bis spätestens 15. Januar 1950 hier anzufordern.

Die Abrechnung für die Mütterkarten im Januar bitte ich gesondert bis spätestens Anfang Februar nach hier einzureichen.

Meldungen, den 20. Dezember 1949.

Der Landrat. — Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Betr. Fleischabrechnung.

Nach einem Fernschreiben der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Auftrage des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird bis auf Weiteres von der Abrechnung von Bezugsabschnitten (Marktverkauf) und der Ausstellung von Bezugscheinen für Fleisch und Fleischwaren abgesehen. Dies gilt auch für die Bezugscheine der Großverbraucher.

Bezugscheine über Fleisch und Fleischwaren verlieren mit Ablauf des 31. Dezember 1949 ihre Gültigkeit. Diese Bezugscheine sind gegen Empfangsbelehrungen bei den für die Abrechnung zuständigen Ernährungsämtern Abt. B (Marktverkaufsstelle) abzuliefern. Alle Bezugscheinkonten bei den Ernährungsämtern Abt. B sind gegenstandslos geworden und daher abzuschließen.

Bei der Abgabe von Fleisch und Fleischerzeugnissen an die Verbraucher sind die entsprechenden Bezugsabschnitte von den Mehlgerien bzw. den Einzelhandelsgeschäften von den Lebensmittelkästen abzutrennen. Mehlgerien und Einzelhandelsgeschäfte müssen die ver einnahmen Abschnitte zu etwaigen späteren Kontrollen aufzubewahren, da die eingenommenen Bezugsabschnitte nicht mehr wie bisher bei den Ernährungsämtern Abt. B (Marktverkaufsstelle) abzuliefern sind.

Meldungen, den 27. Dezember 1949.

Der Landrat. — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

31. Dezember 1949

Spangenberg

Silvesterabend 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

1. Januar 1950, Neujahr:

Mittwoch 10 Uhr: Pfarrer Voß

Der Kommissär schüttelt seinen eleganten Kopf wieder und wieder, nimmt den Hörer und verlangt den Inspektor zu sprechen, um das Verhör sämtlicher Autouniformen zu veranlassen.

An diesem Abend sitzen sie in der Villa noch lange zusammen. Trixi spielt zum erstenmal wieder, seit ihre Schwester tot ist, Klavier. Sie spielt Chopin und Grieg. In dem kleinen Musikzimmer, das an den Gartenalon anstößt, brennen nur die beiden elektrischen Kerzen am Tügel.

Die Herren sitzen um den ovalen Tisch in den Sesseln und auf dem zweitürigen Sofa und rauchen.

Connie hat ein Markenalbum auf dem Schoß und sieht Marken ein, die ihm Peter Stegen geschenkt hat.

Georg Herder lehnt am Flügel und sieht Trixi an.

Dabei kommen ihm allerhand Gedanken.

Er malt sich aus, mit ihr fortzufahren ... eine stillle Träumerei, und dann fort, so weit wie möglich, an die See ... in irgendein kleines Fischerhaus, oder in das Gebirge, ganz hoch hinauf, wo niemand mehr wohnt als ein paar Bauern ... wo man das Lauten der Herden hört und auf den schmalen, steinigen Wegen niemandem begegnet als höchstens einem Holzfäller, der mit der blanken Axt über der Schulter zu seiner Hütte heruntersteigt.

Dort würden sie endlich aufatmen ... dort oben würde sie niemand verfolgen.

Trixi würde aufleben und er! Es wäre ein freies, unbesorgtes Leben. Wer würde sie finden in dieser Einsamkeit?

Trixi spielt wunderschön, manchmal sieht sie auf, und wenn sie dann seinen Augen begegnet, lächelt sie.

Einmal steht Walter Kettenbrück auf und schließt den inneren Holzgitter des Fensters.

Einige Minuten später kommt die Stiefmutter.

Sie ist in einem dunkelbraunen Seidenkleid, eine lachsfarbene Bluse am Ausschnitt, sorgsam frisiert, und mit ihrem Eintritt verbreitet sie augenscheinlich ein starker, süßer Duft.

Die Herren erheben sich, um ihr Platz zu machen.

Nur Connie bleibt sitzen. Sie sieht sich, nach allen Seiten buntwolltnickend, auf das Sofa nieder, bleibt einige Minuten still, dann beginnt sie eifrig und leise in Peter Stegen hineinzuflüster.

Sie ist einer von den Menschen, die niemals still sein können, weder im Konzert, noch im Theater. Es wäre ihr eine Qual, still zu sein.

Manchmal schaut Conny auf und wirft einen misstrauischen Blick auf sie.

Es ist ihm sichtlich unangenehm, weil er nicht weiß, was sie so angelegentlich bespricht.

Mit ihrem Enttreffen ist alle Stimmung zerstört.

Georg Herder ist ärgerlich.

Trixi hört auf zu spielen und kommt auch zu den andern.

Fortsetzung folgt

6. Januar 1950 (Freitag):
abends 8 Uhr: Epiphaniastandacht: Pfarrer Voß (Hospitalkirche)

Kirchliche Veranstaltungen:

Montag abend 8 Uhr: Frauenhilfe.

Dienstag abend 8 Uhr: Kirchengchor

Mittwoch abend 8 Uhr: Männerwerk

Ebersdorf

31. Dezember 1949:
abends 6,30 Uhr: Altjahrs-Abendandacht Pfarrer Voß

Neujahr 1. Januar:

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Voß

Schnellrode

Neujahr 1950

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim

1. 1. vormittags 9 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörsdorf

31. 12. 19,30 Uhr: Jahresabschlussandacht Pfarrer Sauer

1. 1. 11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Pfeffen

31. 12. 20,00 Uhr: Silvesterandacht Pfarrer Koch

1. 1. 13,30 Uhr: Pfarrer Koch

Herlesfeld

31. 12. 17,00 Uhr: Silvesterandacht Pfarrer Koch

1. 1. 10,00 Uhr: Pfarrer Koch

Landefeld, Naufis, Wegebach

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Beutel (in Landefeld)

Wijhofferode

31. 12. 19,00 Uhr: Altjahrsandacht

1. 1. 9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

1. 1. 10,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelbach

31. 12. 20,30 Uhr: Altjahrsandacht

1. 1. 11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Boderode

1. 1. 12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Katholischer Gottesdienst

31. Dez. — Tag des hl. Silvesters.

16,30 Uhr: Jahresabschlussandacht

1. Januar 1950

8,30 Hochamt in Spangenberg

10,10 Hochamt in Naufis

15,00 Wijhofferode

18,00 Andacht

Den Blick voraus und nie zurück **1950** zum neuen Jahr viel neues Glück!

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr
allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten in
Stadt und Land.

Familie Heinrich Kerste, Bäckerei

Ein frohes und glückliches
Jahr 1950

wünscht
Karl Ackermann, Bergheim
Autoreparaturwerkstatt, Fahrschule, Taxibetrieb

Meiner verehrten Kundenschaft, allen Bekannten und
Geschäftsfreunden wünsche ich

ein glückliches neues Jahr

Georg Kördel (Schreinermeister) und Familie
Bergheim

Prosit Neujahr

allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

Fritz Ellenberger u. Frau
Gasthof „Zur Traube“

Allen meinen werten Kunden und Bekannten in
Stadt u. Land

ein gesegnetes neues Jahr

Schuhhaus SIEBOLD

Neustadt 34

Allen Kunden in Stadt und Land die
herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr

Justus Kleinschmidt, Seilerei

Die besten Wünsche
zum Jahreswechsel
entbieten

Ing. K. H. Malburg
Auto-Reparaturwerkstatt

Hans Meyer
Brennholzschneiderei

Meinen verehrten Kunden, allen Freunden und
Bekannten ein

gesundes neues Jahr

Heinrich Hupfeld

Massschneiderei Elbersdorf

Unserer werten Kundenschaft in Stadt und Land sowie
allen Freunden und Bekannten ein
frohes und gesundes neues Jahr

Uhrmachermeister

Johannes Müller u. Frau
Neustadt 44, Ecke Bahnhofstraße

Allen meinen Kunden von Stadt und Land wünsche
ich ein erfolgreiches

1950

Lohndrusch und Brennholzschneiderei
GEORG VOLAND

1950

Meiner verehrten Kundenschaft aus Stadt und Land

die besten Wünsche
zum neuen Jahr

Fleischermeister
Wilhelm Holzhauer

Allen meinen werten Kunden
ein gesundes
neues Jahr

A. Brauns, Molkeprodukte

Unserer verehrten Kundenschaft, unseren lieben
Freunden und Bekannten

ein glückliches neues Jahr
Familien **FUCHS** Elbersdorf

All unseren Gästen, Freunden und Bekannten

ein frohes
neues Jahr

Ratskeller, Spangenberg

EIN FROHES UND GLÜCKLICHES
JAHR 1950

wünscht

Wilhelm Höhle, Ölmühle, Spangenberg

Meinen Kunden, allen Freunden u. Bekannten

die besten Wünsche

zum Jahreswechsel

Emil Werkmeister
Gartenbau und Samenhandlung

Meiner verehrten Kundenschaft sowie Freunden und
Bekannten

ein glückliches
neues Jahr

Friseurmeister R. VÖLKE und Frau

Herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel
meiner Kundenschaft, allen Freunden und Bekannten

Christ. Hoppach
Schreinerei, Spangenberg, Aue

Ein erfolgreiches
neues Jahr

rufe ich allen meinen Kunden, Freunden und
Bekannten zu

Heinrich Hochhaus, Masschneiderei
Spangenberg, Klosterstraße

Meiner werten Kundenschaft, Freunden u. Bekannten

ein gesegnetes
neues Jahr

Wilhelm Mohr
Bäckerei

Allen verehrten Kunden u. Bekannten entbieten
wir die

besten Neujahrs-Grüße

Gebrüder Karl und Wilhelm Hoppach
Schreinerei und Sattlerei

Zum Jahreswechsel

meiner werten Kundenschaft und allen Bekannten
herzliche Glückwünsche

D. Wenzel
Colonialwaren, Elbersdorf

Ein gesegnetes

neues Jahr

wünsche ich meiner verehrten Kundenschaft
in Stadt und Land

Sattlerei, Polsterei **Ernst Hollstein**

Dekoration, Möbel

Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche

Heinrich Kleinschmidt
Schuhmachermeister

**Ein frohes
neues Jahr**

wünsche ich meinen werten Kunden, Freunden und
Bekannten in Stadt und Land

Ernst Staub
Bäckerei und Konditorei

Wünsche allen meinen werten Kunden und
Bekannten

ein frohes neues Jahr

Heinrich Kleinschmidt
Baum- und Kalkspritzerei, Untergasse

Meiner werten Kundenschaft
ein gesundes

neues Jahr

Wilhelm Rehm
Malermeister, Lange Gasse

All meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein glückliches
neues Jahr

Georg Knerim und Familie
Schreinermeister, Lange Gasse

Prosit Neujahr

allen meinen werten Kunden und Freunden in
allen Erdteilen

Konrad Kleinschmidt

Damen- und Herrenschneiderei, jetzt Rathausstr. 123

Unserer verehrten Kundenschaft sowie allen
Spangenbergern in Nah und Fern

ein frohes u. glückliches neues Jahr

Geschwister Entzeroth
Gärtnerei am Liebenbach